

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

### Abonnement

Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung  
 Vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi  
 (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Anlande  
 kommt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem  
 Portozuschlag.  
 Zuschriften und Geldsendungen franco.  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.  
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

### Administration und Redaktion:

**Strada Smârdan No. 51,**  
 (zu ebener Erde),  
**im HOTEL CONCORDIA,**  
 rechts neben dem Haus-Eingange.

### Insertate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei  
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland  
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche  
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenpfeil &  
 Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-  
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-  
 gien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris,  
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N<sup>o</sup> 109.

Mittwoch, 13. (3.) Mai 1889

X. Jahrgang.

## Das Budget des Etats 1889—90.

Bukarest, 14. Mai 1889.

Die „Indep. roum.“ veröffentlicht heute das  
 Ergebnis der bisherigen Thätigkeit der Budget-  
 kommission hinsichtlich der Herstellung des Gleich-  
 gewichtes im Budget des Etats 1889—90. Darnach  
 hätte die Commission vorgeschlagen, das Defizit  
 von Netto 6,473,000 Fcs, welches das vom früheren  
 Finanzminister Ghermani der Kammer unterbreitete  
 Budget aufwies, durch folgende Ersparnisse in den  
 Ausgaben und Erhöhungen der Voranschläge in den  
 Einnahmen zu beseitigen:

### Ersparnisse.

Im Budget der Ministerpräsidentenschaft . . .	3.200
„ „ des Minist. des Innern . . .	7.400
„ „ „ Domänenministeriums . . .	51.735
„ „ „ Minist. d. Aeußern . . .	9.100
„ „ „ Kriegsministeriums . . .	194.805
„ „ „ Minist. f. öff. Arbeiten . . .	68.650
„ „ „ Kultus- u. Unterrichtsminist. . .	218.999
<b>Total: Francs</b>	<b>553.889</b>

Von diesen Ersparnissen kommen jedoch 5.312  
 Francs in Wegfall, da die Budgete des Finanz-  
 und Justizministeriums um diese Summe erhöht  
 wurden, so daß die Ersparnisse sich auf Francs  
 548.577 stellen. Hierzu kommen 1,024.000 Fcs.,  
 die aus der Unifikation der bei der Deposition und  
 Konfignationskasse kontrahirten Anleihen erzielt  
 werden, 526.000 aus den für das Agio vorge-  
 sehenen Fonds und 350.000 Francs Ersparnisse  
 in den für die Uebermittlung der Annuitäten der  
 Staatsschuld im Ausland vorgesehenen Summen,  
 so daß sich die gesammten, bisher erzielten Erspar-  
 nisse auf 2,448.577 Francs belaufen.

### Erhöhung der Voranschläge.

Die Voranschläge des Finanzministers Gher-  
 mani in den Einnahmen wurden in den nachfol-  
 genden Posten erhöht:

Zölle um . . . . .	Francs. 1.000.000
Stempel um . . . . .	250.000
Waldverkauf um . . . . .	300.000
Landverk. in die Dobrudscha um . . . . .	250.000
Nationalbank um . . . . .	270.000
Landwirtschftl. Kreditanst. um . . . . .	230.000
Steuerrückstände . . . . .	800.000
Maisschulden . . . . .	250.000
<b>Total Francs</b>	<b>3.350.000</b>

Da jedoch die bisher erzielten Ersparnisse influ-  
 sive der Erhöhungen der Voranschläge nur  
 5.798,577 Francs ausmachen und somit noch  
 1.074,423 Francs ungedeckt bleiben, so schlägt der  
 Finanzminister zur vollständigen Herstellung des  
 Gleichgewichtes vor: Erstens die Zollsätze des auto-  
 nomen Tarifes betreffend die Schuhwaaren und Woll-  
 und Baumwollgewebe aus Oesterreich herabzusetzen,  
 wodurch eine Mehreinnahme von wenigstens 550,000  
 erzielt werden könnte; zweitens die Grundsteuer zu  
 unifiziren, da diese Unifikation ein Mehr in den Ein-  
 nahmen von etwa 660,000 geben würde. Sollte  
 jedoch die Kammer nicht geneigt sein, diese Vor-  
 schläge des Finanzministers anzunehmen, so wird  
 die Budgetkommission nach Ansicht des Organes  
 aus der Strada Clementei wohl noch im Stande  
 sein, in irgend welchen Ausgabeposten, die zur  
 Deckung der restlichen Summe erforderlichen Er-  
 sparnisse noch vorzunehmen.

Wie somit aus dem Vorstehenden hervorgeht,  
 hat die Budgetkommission die seinerzeitigen Ver-  
 sicherungen des Ministerpräsidenten, daß das Gleich-  
 gewicht im Budget ohne Einführung neuer Steuern  
 hergestellt werden kann, auf dem Papier als ge-  
 rechtfertigt erwiesen. Eine andere Frage ist es je-  
 doch, ob die Wirklichkeit dem Ministerpräsidenten  
 Recht geben wird. Die Zukunft wird lehren, ob die  
 erzielten Ersparnisse dem regelmäßigen Gang der  
 Staatsmaschine zuträglich waren oder nicht. Auf-  
 fallend ist es aber, daß gerade in dem Budget des  
 Kultus- und Unterrichtsministeriums der größte Ab-  
 strich vorgenommen wurde. Ein Ausfall von 219,000  
 Francs in dem ohnehin nicht reich genug dotirten  
 Budget dieses Ressorts bedeutet eine starke Ein-  
 schränkung der gedeihlichen Entfaltung des wichtig-  
 sten Zweiges unseres öffentlichen Lebens. Durfte  
 Herr Lascar Catargiu, der ohnehin schon stark im  
 Geruche des Reactionarismus steht, die Art an den  
 Baum anlegen, der kaum angefangen hat, Blüthen  
 zu treiben? Die Sparsamkeit im Staatsleben ist  
 eine eben solche Tugend, wie im privaten. Darf sie  
 aber schon in diesem nicht auf Kosten der edleren  
 Bedürfnisse der Menschen erfolgen, um wie viel  
 weniger darf dies im Staatsleben der Fall sein!

Doch kann man sich schließlich mit der Ver-  
 minderung der Ausgaben des Staates versöhnen,  
 wenn man an den Zweck, der hiebei verfolgt wird,  
 denkt, wenn man sich sagt, daß es ja nicht ausge-

schlossen ist, daß die gedeihliche Fortwirkung der  
 öffentlichen Institutionen hierunter nicht leiden werde.  
 Ganz anders aber gestaltet sich der Sinn, wenn  
 man an die Erhöhung der Einnahmen denkt. Wo  
 liegt die Bürgschaft dafür, daß die neuen Voran-  
 schläge sich bewähren werden? Lehrt nicht vielmehr  
 die Vergangenheit, daß bisher noch in jedem Bud-  
 get die Voranschläge in den Einnahmen hinter der  
 Wirklichkeit zurückblieben, eben weil es den jeweili-  
 gen Finanzministern nur darum zu thun war, den ge-  
 setzgebenden Körperschaften ein Budget zu präsentiren,  
 das in den Einnahmen und Ausgaben das Gleich-  
 gewicht hielt? Daß die Zölle um eine Million, die  
 Stempelsteuer um eine Viertelmillion mehr ergeben  
 werden, als Herr Ghermani seinerzeit angenommen  
 hat, ist eine Behauptung, für welche wir vergeblich  
 auch nur einen Schein von Begründung ausfindig  
 machen können. Weiter sollen die Steuerrückstände  
 eine Summe von 800,000 Francs und die Maiss-  
 schuld der Bauern an den Staat eine solche von  
 250,000 Francs im nächstjährigen Etat abwerfen.  
 Kann und darf man aber glauben, daß diese An-  
 nahme sich verwirklichen werde? Von wem rühren  
 die Steuerrückstände her? Von solvablen Leuten  
 doch nicht, sondern von jenen Bauern, die von  
 Noth und Elend getrieben, im vorigen Jahre in  
 hellem Aufstande ihr künftiges Heil gesucht haben.  
 Anzunehmen, daß von diesen Bauern Rückstände  
 eingetrieben werden können, ist mehr als ein fal-  
 scher Optimismus, ist harter, ungerechter Sinn.  
 Diese Bauern haben nichts und sie werden froh  
 sein, wenn sie den laufenden Steuern gerecht wer-  
 den können. Merkwürdig! Gerade Diejenigen, die  
 am lautesten über die Härte der Eintreibung der  
 Steuerrückstände unter dem Regime Bratianu ge-  
 schrien haben, diese schieden sich an, zu derselben  
 harten Maßregel ihre Zuflucht zu nehmen. Und  
 weshalb? Weil sie nicht den Muth der offenen  
 Ueberzeugung haben, weil sie mit Palliativmitteln  
 ein Uebel bekämpfen zu müssen glauben, für dessen  
 Beseitigung ihre Vorgänger im Amte eine radikale  
 Kur vorgeschlagen haben. In dem Budget, welches  
 der Finanzminister Verneşcu der Kammer präsen-  
 tiren wird, ist nur ein Punkt, auf den man mit  
 Befriedigung blicken kann, die Herabsetzung der  
 Zölle auf Schuhwaaren und Woll- und Baumwoll-  
 gewebe aus Oesterreich. Leider ist geringe Aus-  
 sicht vor-  
 handen, daß dieser Vorschlag des Finanzministers accep-

### Skizzen des „Bukarester Tagblatt“.

## Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien  
 von

Marco Prociuer.

(35. Fortsetzung.) (Repr. aus „Ueber Land u. Meer.“)

Die Geschichten, die dem Popen Konstantin  
 Sonntags um die Mitternachtsstunde begegneten,  
 fanden sonst wenig gläubige Ohren, weil Seine  
 Heiligkeit um diese Stunde des genannten Tages  
 gemeinlich in einem stark bekneipten Zustande nach  
 Hause zu torkeln, respektive in irgend einem Stra-  
 ßengraben allerhand abenteuerliche Träume zu träu-  
 men pflegte, die er nachträglich für bare Wirklich-  
 keit ausgab; aber die Geschichte von dem verdäch-  
 tigen Geräusch in der Wohnung des Herrn Belic  
 wurde ausnahmsweise geglaubt, und Ileana, die  
 große, breitspurige Ehehälfte des Bürgermeisters,  
 wurde von den Weibern in Banesti wie ein Phä-  
 nomen angestaunt, bewundert, ja, vielfach beneidet,  
 denn ein Weib, das die Kühnheit hat, ihren Mann  
 zu ohrfeigen, ohne daß dieser dagegen zu remon-  
 striren wagte, war seit Menschengedenken in Banesti  
 nicht vorgekommen.

Herr Dumitru Belic ertrug sein Geschick wie  
 ein Philosoph mit stiller Resignation; manchmal  
 freilich beschlich ihn der traurige Gedanke, warum  
 gerade ihn der Himmel dazu ausersehen, um durch  
 ein Exempel zu illustriren, daß der biblische Satz:  
 „Er soll dein Herr sein,“ auch im umgekehrten  
 Sinne seine Geltung habe. Aber wenn er die schöne,  
 volle Büste seiner Frau betrachtete, verflüchtigte  
 sich gar rasch dieser traurige Gedanke und er freute  
 sich darüber, daß er ein so starkes, wohlgebautes  
 Weib sein eigen nenne, und tröstete sich mit dem  
 Gedanken, daß ein Mann um diesen Preis einige  
 Handgreiflichkeiten willig mit in den Kauf nehmen  
 müsse. Dieser Trost stärkte das Gemüth des Herrn  
 Dumitru Belic auch am Abend vor jenem Sonn-  
 tag, an welchem die Volksversammlung in Banesti  
 stattfinden sollte. Herr Belic hatte, um diese Ma-  
 nifestation zu einer recht imposanten zu gestalten,  
 einige Tage zuvor unablässig agitirt, er hatte sogar  
 eine sehr schöne Rede ausgearbeitet, die er mit  
 selbstgefälligem Behagen seinem Weib vorgelesen  
 und bereits im voraus in dem Genuß geschwelgt,  
 den ihm der Moment bereiten werde, wenn seine  
 zündenden Worte die Freisassen elektrisirten; aber  
 in letzter Stunde noch wurde dem würdigen Bür-

germeister ein gar arger Strich durch die Rechnung  
 gemacht. Madame Fortunat hatte nämlich Ileana  
 aufs Schloß rufen lassen, und als diese nach eini-  
 gen Stunden zurückkehrte, pflanzte sie sich kerkenge-  
 rade vor ihren Gatten hin und sagte kurz und  
 bündig: „Du wirst morgen Deine Rede nicht hal-  
 ten, Tica!“

Wenn Ileana die zärtliche Abkürzung seines  
 Vornamens gebrauchte, so ahnte Herr Dumitru  
 Belic, durch bittere Erfahrungen gewizigt, daß ein  
 Gewitter im Anzuge war.

„Warum?“ fragte er kleinlaut.

„Aus tausend Gründen!“ sagte Ileana. „Ma-  
 dame Fortunat ist über Deine Wüthereien sehr auf-  
 gebracht. Wenn Dein Mann Lust hat, einige Zeit  
 im Gefängniß zu sitzen, so mag er nur weiter agi-  
 tiren“, hat sie mir gesagt. Du wirst also Deine  
 Rede nicht halten, Tica, laß andere sprechen. Mußt  
 Du denn in alles Deine Nase stecken?“

„Das ist Politik, mein Kind,“ sagte Herr Du-  
 mitru Belic ernst, „das versteht ihr Weiber nicht.“

„Politik!“ lachte das starke Weib; „und ich  
 verstehe nichts davon, Tica? Wirklich, ich verstehe  
 nichts davon?“

Sie war bei diesen Worten ganz nahe an ihren

tirt werden wird und so präsentirt sich der auf falschen Prämissen aufgebaute Budgetentwurf des Stats 1889-90 als das würdige Kind seines Schöpfers.

Die Afrika-Konferenz.

Aus Brüssel wird geschrieben: Schon im vorigen Sommer, als in Folge der deutschen, englischen und italienischen Besitzwerbungen in Ostafrika in den dortigen Besitzverhältnissen eine durchgreifende Veränderung eingetreten war, wurde es klar, daß die internationalen Kongo-Akte vom Jahre 1885, welche die afrikanischen Angelegenheiten regeln, eine Erweiterung erfahren mußten. König Leopold II. hat auch wiederholt die Einberufung einer neuen internationalen Afrika-Konferenz, sei es nach Berlin oder Brüssel, angeregt. Allein die Initiative des belgischen Königs scheiterte jedesmal aus verschiedenen Gründen. Bald waren es die Vorgänge im Orient, bald wieder der im Herbst des vorigen Jahres drohende Zusammenstoß zwischen Oesterreich und Rußland und schließlich wieder die Unruhen und Aufstände in Ostafrika, welche den Konferenzgedanken immer wieder hinausschoben. Nun aber ist die Lage in Europa wie in Ostafrika in eine ruhigere Phase getreten, der politische Horizont zeigt nicht das geringste Wölckchen, und so hat denn der König der Belgier den Konferenzgedanken wieder aufgenommen und alle in Afrika beteiligten europäischen Mächte, das heißt Deutschland, Frankreich, England, Italien, die Türkei, die Niederlande und Portugal zu einer neuen Regelung der schwebenden afrikanischen Fragen nach Brüssel eingeladen. Die Brüsseler Konferenz soll genau die Besitzverhältnisse der verschiedenen ostafrikanischen Gesellschaften, sowie deren zumeist unklares Verhältnis zum Sultan von Sansibar regeln. Dann soll auch der langwierige Massauah Streit beseitigt und die von Italien aufgeworfene Frage entschieden werden, ob es berechtigt sei, in jenen der Pforte unterworfenen Gebieten an Stelle der Kapitulationen die eigenen Gesetzesvorschriften zu setzen. Der Streit von Massauah kann sich jeden Augenblick in einem anderen ostafrikanischen Gebiete erneuern und es ist deshalb nothwendig, denselben durch eine internationale Uebereinkunft zu regeln. Daß die Konferenz sich auch mit der Frage der Bekämpfung der afrikanischen Sklaverei beschäftigen wird, erscheint uns kaum zweifelhaft, obwohl Kardinal Lavigerie einen besonderen, von den Staaten nicht beschickten Antisklavereikongress nach Luzern einberufen hat. König Leopold II. hat nach langem Ueberlegen den Vorschlag des Ministeriums Salisbury, einen Antisklavereikongress nach Brüssel einzuberufen, abgelehnt, weil derselbe ihn in einen Konflikt mit dem Vatikan verwickelt hätte. Papst Leo XIII. ließ nämlich dem König durch Kardinal Lavigerie wiederholt den Wunsch ausdrücken, ihm den Vorsitz des Kongresses, den er durch einen päpstlichen Legaten werde ausüben lassen, zu übertragen. Dieser Wunsch war nicht zu erfüllen und so hat König Leopold den Kardinal Lavigerie, einen besonderen Kongress, aber nicht nach Brüssel, einzuberufen. Daraufhin wählte der Kardinal-Erzbischof von Algier die Stadt Luzern.

Ausland.

Die der deutschen Regierung nahestehende Berliner „Post“ verurtheilt in einem längeren Artikel über „Die Klerikalen und Antisemiten in Oesterreich“

Gatten herantreten, und wenn zufälligerweise in diesem Augenblicke Pope Konstantin in Gehörweite sich befinden hätte, so würde er diesmal wieder jenes eigenthümliche Geräusch vernommen haben, worüber sich Seine Heiligkeit ganz eigene Gedanken machte.

XVII.

Nastali zwirbelte still sinnend seine rothen Schläfenlocken und musterte die Gestalten auf dem freien Plaze vor seiner Schenke. Es waren an die sechzig Freisassen, wetterharte Männer mit langwallendem Haupthaar und ausdrucksvollen Gesichtern, die meisten in der malerischen Nationaltracht, mit weißen, bunt gestickten, auf den Schultern hängenden Lodenjoppen, mit schwarzen, breitkrämpigen Filzhüten, an denen rothe, blaue und gelbe Bänder flatterten, mit weißen, enganliegenden Schafwollhosen und groben Bundschuhen an den Füßen und um die Hüften breite, mit kleinen Messingknöpfen besetzte Ledergürtel. Trotzdem es erst zehn Uhr war, hatten die Freisassen bereits durch ausgiebige Libationen sich gestärkt, so daß sie jetzt schon in einer erregten Stimmung sich befanden, und dieser Umstand vornehmlich stimmte Nastali sehr melancholisch und nachdenklich, denn die innere Freude, die er über den sicher zu erwartenden Massenkonzum an Wein und Schnaps empfand, wurde ihm durch einige trübe Erwägungen verbittert. (Fortsetzung folgt.)

die wunderliche Verquickung des Deutschthums mit dem Antisemitismus. „Diese Thorheit ist gar nicht auszudenken. Die Loslösung der reindeutschen Landschaften aus dem österreichischen Staatsverband hieße das ganze übrige Reich den tödtlichen Feinden des Deutschthums preisgeben.“ Die deutschen Antisemiten seien kurzfristig, ja blind, daß sie mit den Klerikalen paktiren. Gerade die Klerikalen arbeiten an der Zerstörung des österreichischen Deutschthums und haben sich ihrerseits nur zeitweilig gegen das Judenthum verbündet, um den Liberalismus zu bekämpfen. Letzterer sei der eigentliche Gegenstand des Hasses der klerikalen Antisemiten. Wenn die deutschen Antisemiten durch das Bündniß mit den Klerikalen ihre nationalen Ziele zu erreichen hoffen, so ist das ein Grad von Illusion, der nur bei Leuten begreiflich ist, die sich einbilden, Deutschland wolle sie jemals annectiren.“

Wieder einmal ist im englischen Oberhause das Gesetz, durch welches die Ehe eines Witwers mit der Schwester der verstorbenen Frau desselben zugelassen werden soll, verworfen worden. Es ist dies ungefähr die fünfzigste Ablehnung, die dieses Gesetz erfahren hat. Dasselbe hat eine wahre parlamentarische Leidensgeschichte durchgemacht, die merkwürdig genug ist, um mit einigen Worten erwähnt zu werden. Alljährlich kommt dasselbe vor die Schranken des Parlaments, aber noch nie ist es von beiden Häusern acceptirt worden. Gegenwärtig ist die Opposition gegen das Gesetz ganz und gar auf das Oberhaus beschränkt, das nun einmal von seinen Vorurtheilen nicht lassen will. In keinem anderen christlichen Lande besteht das Verbot einer ehelichen Verbindung eines Witwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frau. In England hat die Sache ihren Ursprung in dem seinerzeitigen Bemühen, die Legitimität eines jungen Herzogs unangefochten zu erhalten. Bis dahin, bis zum Jahre 1835, bestand auch in England kein Hinderniß dagegen, daß ein Witwer sich mit der Schwester seiner verstorbenen Frau vermähle. Solche Heirathen waren Generationen hindurch in Uebung, bis Lord Linthurst's Akt eine neue Art von Sünde schuf durch die Erklärung, daß alle Kinder aus solchen Ehen in der Vergangenheit als legitim, in der Zukunft aber als illegitim anzusehen seien. Die öffentliche Meinung in England hat die Berechtigung oder Moralität dieses Verbotes niemals einzusehen vermocht und pocht alljährlich an den Pforten des Parlaments, um die Aufhebung desselben zu fordern. Wie sich zeigt, bisher vergeblich. Auch auf das vorgeschrittene England paßt zuweilen das Wort aus „Faust“, daß Gesetz und Recht sich wie eine Krankheit forterben von Geschlecht zu Geschlecht.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 14. Mai 1889.

Tageskalender.

Mittwoch 15. (3.) Mai 1889

Röm.-Kath.: Pr. Bußt. — Protestanten: Sophia. — Griech.-orth. Waffern.

Witterungsbericht vom 14. Mai. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr. + 12.8 Früh 7 Uhr. + 14.5 Mittags 12 Uhr. + 21.5 Neamur Barometerstand 756. Himmel klar.

Vom Hofe. S. M. der König wird in Begleitung des Kronprinzen am Mittwoch das bakteriologische Institut des Dr. Babesch besichtigen.

Audienz. Der Direktor der Chaussee- und Brückenbauschule, Herr Scacat Barnav und der Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr G. Duca, wurden Sonntag vom Kronprinzen in Audienz empfangen.

Ministerrath. Gestern fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Lascar Catargiu ein Ministerrath statt, in welchem die Einberufung der gesetzgebenden Körperschaften für den 21. Mai festgesetzt wurde.

Militärisches. S. M. der König wird in den nächsten Tagen die lezhin ausgehobenen Rekruten der verschiedenen Regimente der Garnison einer Besichtigung unterziehen und einigen von denselben, unter Kommando ihrer Abriecher ausgeführten Exercitien beiwohnen. — Das 3. Jäger-Bataillon, unter dem Kommando des Major Bereşteanu, bezieht sich heute nach Targoviste, woselbst dasselbe fernerhin garnisoniren wird. — In Anbetracht, daß die Rekruten des ersten Genie-Regiments mit den Handexercitien zu Ende sind, werden nun die Marschübungen beginnen, und zwar tritt das Regiment am 18. Mai einen Militärübungsmarsch nach Baneasa an.

Der Generaldirektor der Gefängnisse, Herr Galcoianu, hat heute dem Ministerpräsidenten seine Demission eingereicht, die jedoch nicht angenommen wurde.

Von der Esorie der Civilspitäler. Die neu ernannten Advokaten der Esorie der Civilspitäler

haben den üblichen Dienstleid geleistet und gestern ihre Funktionen begonnen. Es wurde festgestellt, daß die Anzahl der schwebenden Prozesse sich nahe auf hundert beläuft. Die früheren Advokaten werden beschuldigt, die Prozesse nicht vorschriftsmäßig geführt, namentlich die von den Gerichtsbehörden anberaumten Lokaluntersuchungen vermieden und hierdurch die Prozesse unnöthigerweise in die Länge gezogen zu haben.

Vom Nationaltheater. Der Generaldirektor E. Karagiali hat am Samstag seine Demission eingereicht, die auch angenommen wurde.

Zur militärischen Feier des 22. Mai werden sich sämtliche Generale, die Armeecorps kommandiren, in der Hauptstadt befinden.

Von der Eisenbahn. Vom 1. Juni ab soll das Personal auf der Linie Roman-Jassy vermindert werden, ebenso wurde beschlossen, für die im Exekutivdienste stehenden Beamten der diversen Linien eine einheitliche Uniformierung einzuführen.

Von den Krondomänen. In den nächsten Tagen begibt sich der Administrator der königlichen Krondomänen, Herr J. Kalinderu, behufs Inspektion auf einige der Krondomänen, um sich durch persönlichen Augenschein von dem Fortschritte der auf diesen Gütern anbefohlenen Schulbauten zu überzeugen.

Vom Hause Gruson in Magdeburg befindet sich seit einigen Tagen ein Vertreter in Bukarest. Bekanntlich liefert das genannte Haus das nöthige Material für die Armirung der Forts um Bukarest. Die Anwesenheit dieses Vertretens hängt jedoch, diesmal, wie der „Nationalul“ meldet, durchaus nicht mit irgend einem Auftrage, den die Regierung zu geben beabsichtigt, zusammen.

Pföhlischer Tod. Der ehemalige Senator Badescu begab sich gestern morgen in das Badetablissement in der Siginza und verstarb daselbst plötzlich.

Topographische Exkursion. Die Eleven des 1. und 2. Jahrganges der hiesigen Militärschule, Infanterie-Abtheilung, machen am nächsten Donnerstag unter Führung des Hauptmanns Gardescu eines ihrer Professoren, eine topographische Exkursion nach Campulung.

Begnadigungsgesuch. Der ehemalige Oberst Maican hat nun bereits zum dritten Male sein Ansuchen um Gnade höchsten Orts einreichen lassen.

Von der Präfektur Oltu. Der Präfekt des Distriktes Oltu, Herr C. Colibasanu, hat gestern seine Demission eingereicht, um sich seiner angegriffenen Gesundheit wegen auf längere Zeit ins Ausland zu begeben.

Von der Polizei. Die Hitze, welche in den letzten Tagen sich schon recht fühlbar machte, hat den Polizeipräsidenten veranlaßt, in der Uniformirung der Tagessergeanten einen Wechsel eintreten zu lassen. Dieselben verrichten von heute ab ihren Dienst im grauen Drillanzuge.

Von dem Nachlasse des verstorbenen Schauspielers Christescu. Nach längeren Debatten verurtheilte der hiesige Appellgerichtshof die Verkündung der Sentenz im dem Prozesse Christescu auf nächsten Donnerstag. Bekanntlich hatten einige vermeintliche Erben des verstorbenen Christescu gegen die Rechtsgiltigkeit des Testaments, welches den Staat als Erben einsetzte, Widerspruch erhoben.

Aus dem Eiswegigarten. An der Herrichtung des Wasserfalles im Eiswegigarten sind hunderte von Arbeitern Tag und Nacht beschäftigt. Die Arbeiten werden, wenn sich nicht irgend ein Unfall ereignet, bestimmt bis zum 22. Mai vollendet sein, damit sich die Bevölkerung der Capitale an diesem Tage an einer Rastade „à la Saint-Cloud“ erfreuen kann.

Vorlesungen. Am Mittwoch den 3./15. Mai Abends 8 Uhr wird Dr. Babesch im bakteriologischen Institut seine letzte Vorlesung halten und hat als Thema: „Die Pellagra und der Ausfag“ gewählt.

Prozeß Mihalescu. Am 20. Mai kommt von Neuem der Prozeß des ehemaligen Direktors der Esorie der Civilspitäler, Simeon Mihalescu, vor dem Appellgerichtshof zur Verhandlung.

Untersuchung. Seitens der Esorie der Civilspitäler wurde eine Untersuchung angeordnet, um das Mißverständnis zwischen Dr. Fiala und den Internen des Filantropiaspitals aufzuklären.

Bukarester Gärten. Ein selten schöner Frühling, der sogar die hohen Wärmegrade seines sommerlichen Nachfolgers vorwegnimmt, hat im heurigen Jahre eine üppige Vegetation in Wald, Feld und Gärten hervorgerufen und die Sehnsucht, aus der Enge der Häuslichkeit in's Freie zu entfliehen, mächtig gesteigert. Ueberall eröffnen sich zu Spaziergängen die öffentlichen Anlagen und auch die in Bukarest zahlreichen Gärten, wo man des Abends bei guter Musik, frischem Trunk und würziger Bepfeisung von des Tages Mühen Erholung finden kann, öffneten weit ihre Thore zum Empfange der zahlreichen Besucher. Zu den großen Parken von

Oppler und Luther gestellt sich nun der schöne und geräumige Garten des österr.-ungarischen Kasino's, dessen Comité wieder die Prager Musikkapelle und ihren tüchtigen Dirigenten W. Skrandt, welche sich im vorigen Sommer aufs beste bewährten, engagirt. Das Orchester aus Böhmens musikalischer Hauptstadt beginnt morgen seine Konzerte im Kasinoarten, welchem gewiß auch in dieser Saison die längst erprobte Anziehungskraft treu bleiben wird.

**Selbstmordversuch.** Wie unsere Leser sich noch erinnern werden, theilten wir vor etwa drei Wochen mit, daß ein aus dem Comptoir des hiesigen Bankhauses Zerlentl abgeandter Brief mit dem Inhalte von 7000 Lei an die Adresse eines Commissionärs in Roman daselbst ohne Geldwerth und statt dessen mit ordinärem Papier gefüllt, eintraf. Im Hause Zerlentl war mit der Versiegelung sämtlicher Geldbriefe ein gewisser Mazarache betraut, und auch der in Rede stehende Brief war von Mazarache gesiegelt und zur Post befördert worden. Nachdem der Empfänger des Briefes in Roman die Thatsache zur Kenntniß des Hauses Zerlentl gebracht hatte, erstattete dieses sofort über den Vorfall die Anzeige an das Parquet. Der Untersuchungsrichter des hiesigen Tribunals, Tauschanu, wurde beauftragt, die Untersuchung einzuleiten, und alle von dem genannten Richter erhobenen Verhöre wiesen darauf hin, daß der Inhalt des fraglichen Briefes im Comptoir von einem der Beamten spoliirt worden sei. Selbstverständlich ruhte der Verdacht ganz besonders auf Mazarache, der auch gestern Vormittag vor den Untersuchungsrichter geladen war. In der Furcht, daß er nach beendeter Verhöre sofort arretirt würde, begab sich Mazarache in den Garten der Kirche St. George, um einen Selbstmord auszuführen. Die gegen die Schläfe abgefeuerte Kugel verwundete den Unglücklichen bloß schwer am Kopfe. Mazarache, den man blutüberströmt gleich nach abgefeuerten Schusse aufgefunden, wurde in das Colaspital überführt. Die Aerzte, welche ihm die erste Hilfe leisteten, hegen die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Sobald es der Zustand des Patienten zuläßt, wird der Untersuchungsrichter Tauschanu das Verhör in der fraglichen Angelegenheit von Neuem mit Mazarache beginnen.

**Aus Buzen** wird uns unter dem 13. d. geschrieben: Anlässlich der Resignation des hiesigen Primar-Stellvertreters, Advokat Capitanescu, auf seine Stelle, wurde gestern zu diesem Zwecke eine Wahl vorgenommen, die einen sehr stürmischen Verlauf nahm und einen kleinen Volksauflauf vor der Wohnung des Hoteliers und Deputirten M. Mateescu hervorrief. Es fiel nämlich den beiden Kandidaten, Tuchfabrikant Garofidi und dem unermüdlichen Ex-Kaufmann Nae Statescu die gleiche Stimmenanzahl zu, und da sollte laut Herkommen der an Jahren ältere Kandidat den gewählten Posten erhalten, also in diesem Falle N. Statescu. Der Primar jedoch, Janku Dimitriadi, von Herrn M. Mateescu aufs Kräftigste unterstützt, entschied, daß Statescu nicht die gesetzliche Eignung habe, und dabei blieb es. Es fielen die Worte Falliment — Unzurechnungsfähigkeit u. s. w. herüber, und Betrüger, Schwindler und andere massive Ausdrücke hinüber, der Streit pflanzte sich im Freien fort und nahm solche Dimensionen an, daß der Präsekt, der Prokuror und die ganze Polizei auf dem Platze erschien. Nach kurzer Auseinandersetzung verließ sich sodann die Menge und der Vorfall selbst löste sich durch die Intervention des Herrn Präsekten so ziemlich in Wohlgefallen auf.

**Entdeckte und verhaftete Falschmünzer.** In einem Dorfe Namens Leu, Distrikt Dolj, betrieben schon seit längerer Zeit ein ehemaliger Notar und ein Deutscher die Fälschung von 20 Francsbillets und Postmarken. Die hergestellten Fälschate sind sehr gelungen und täuschend ähnlich. Die Fälscher hatten mit dem Verkaufe der imitirten Briefmarken einen Polizeisergeanten betraut, welcher den Verschleiß in solch Verdacht erregender Weise betrieb, daß er verhaftet wurde und auch zur Entdeckung der beiden Fälscher, in deren Behausung man noch eine Masse sehr gelungener Fälschate entdeckte, führte. — Als ausführliche Ergänzung dieser Gelegenheit wird uns aus Craiova geschrieben: In dem kleinen Orte Leu wohnte Panait Voiculescu, der beim Primar als Schreiber angestellt war und sich, wie es allgemein hieß, sein Brod im Schweiß seines Augesichtes erwarb. Voiculescu befaßte sich eigentlich mit dem Verkaufe von gefälschten Stempeln zu 5, 10 und 25 Bani und von falschen 20 Francsbillets, welche der bei ihm wohnhafte, voraussichtlich fix engagirte Zinkograph Moriz Hermann, angeblich ein Deutscher, mit großer Kunstfertigkeit erzeugte. Voiculescu's Hauptabsatzort war natürlich die nächstgrößte Stadt Craiova, und von Moriz Hermann deponirt, sollen 300 Billets zu 20 Lei und um ca. 1000 Lei Stempel bisher verkauft worden sein. Um nun auf die Entdeckung zu kommen, muß ich bemerken, daß Voiculescu, der Chef

dieser zweifelhaften Firma, hier in dem hiesigen ehemaligen Commissär George Stanculescu seinen Commissionär hatte, der mit dem Verschleiß dieser falschen Noten, natürlich gegen hohe Provision, betraut war. Dieser beauftragte nun am 23. v. M. seinen Bruder, einen Sergeanten, welcher sich bei Benvenisti unter dem falschen Namen Georgescu Jon präsentirte, 100 Stempel zu 25 Bani zu verkaufen. Benvenisti supponirte sofort Verdacht, bezahlte die Stempel und sandte sie sofort zum Chef der Regie mit der Nachfrage, ob diese Stempel, welche der Sergeant aus Bukarest anstatt Geld erhalten zu haben vorgab, auch echt seien. Doch weder der Chef, noch der Kassier konnten entdecken, daß die fein ausgeführten Stempel Fälschate seien; so blieb nichts übrig, als 50 Stück nach Bukarest zu senden, von wo schon am zweiten Tage die Nachricht kam, die Stempel wären falsch. Man suchte nun den Sergeanten auf, welcher auch angab, diese Stempel zum Verkauf von George Stanculescu, gewesenem Commissär, erhalten zu haben. Sofort wurde der Commissär der hiesigen Polizei, verkleidet, mit Stanculescu nach Leu delegirt, wo Letzterer gezwungen war, gemäß den Anordnungen der Polizei den Polizeikommissär als Käufer von Stempeln vorzustellen. Darzeanu spielte also seine Rolle ausgezeichnet; auf Verlangen des Voiculescu legte er sogar einen Schwur ab und Voiculescu gab ihm dann für 100 Lei Stempel à 25 Bani, mit einer Bonifikation von 25 Prozent und geleitete ihn ins Atelier, wo eben Moriz Hermann an der Verfertigung von Zwanzig-Francs-Billets arbeitete. Inzwischen war aus Romanazi der Prokuror angekommen. Commissär Darzeanu gab demselben im Beisein Voiculescus die gekauften Stempel, erzählte den ganzen Hergang der Sache und in Begleitung aller Anwesenden begab sich der Prokuror ins Atelier, wo Moriz Hermann immer noch arbeitete. Die ganze Gesellschaft wurde nun ausgehoben und befindet sich nebst allen Maschinen und Werkzeugen hier wohl aufbewahrt. Moriz Hermann deponirt, daß es schon lange sein fehnlicher Wunsch war, die ganz Geschichte möge entdeckt werden oder aber er selbst sterben möge, weil Voiculescu ohnehin nur mit Mordgedanken umging. Er sperre Hermann in ein ganz verstecktes Souterrainlokal ein, wo dieser den ganzen Tag zubringen und für Voiculescu arbeiten mußte und nur des Nachts um 2 Uhr, wenn bereits im Orte Alles schlief, ging Voiculescu mit Hermann ein wenig aus, um Luft zu schöpfen. Es hatte also den Anschein, als ob Voiculescu sich nur genügend Geld machen lassen wolle, um dann Hermann endgiltig wegzuschaffen. Hermann war ein Gefangener, der Tag und Nacht arbeitete, und außer dem schlechten Essen nichts bekam. Die Noten und Stempel sind außerordentlich fein ausgeführt, so daß selbst das geübteste Auge nichts entdeckt. Trajan ist ganz besonders gelungen. Die Noten sind fast reiner als die echten gearbeitet. Inzwischen hat Commissär Darzeanu auch einen Wirth, namens Petrace Jonescu verhaftet, bei welchem falsches Silbergeld, und zwar 38 Stück 2 Lei Stücke, 21 1 Lei Stücke und 8 50 Bani Stücke gefunden wurden. Die Untersuchung wird nun ergeben, ob hier etwa eine weitverzweigte Verbindung herrscht. Herrn Benvenisti aber ist zu gratuliren, daß er die Sache sofort zur Anzeige gebracht hat.

**Ein Kranz für Königin Natalie.** Aus Belgrad wird berichtet: Ein Belgrader Damen-Comité, an dessen Spitze die Generalin Deschjanin steht, bestellte bei dem Juwelier Granichstädten in Wien für zwanzigtausend Francs einen Kranz von Goldblättern mit dem serbischen Wappen, in dessen Mitte sich das Porträt des Königs Alexander, von Diamanten eingerahmt, befindet. Auf der Kranzschleife sind folgende Worte eingravirt: „Zur Erinnerung an den 6. März 1889“. Eine Damen-Deputation überbringt das kostbare Geschenk mit einer Adresse, die von dem serbischen Dichter Mathias Ban verfaßt ist, als Zeichen der Hulldigung der serbischen Frauen für die Königin Natalie nach Jalta.

**Politische Feste in Serbien.** Der „Narodni Dnevnik“ meldet, daß der Ausbruch für das fünf-hundertjährige Erinnerungsfest der Schlacht auf dem Amfelfelde das Festprogramm bereits entworfen hat. Die Feier findet in der alten serbischen Residenz Krizevaz am 14. Juni (a. St.) statt. Vormittags ist feierlicher Gottesdienst, Nachmittags feierliche Grundsteinlegung des Monuments für die auf dem Amfelfelde gefallenen serbischen Helden. Der Feierlichkeit werden bewohnen der König, die Regent-schaft, das Ministerium und alle Zivil- und Militär-Würdenträger. Am 19. Juni (a. St.) erfolgt die feierliche Salbung des jungen Königs im Kloster Schitscho, wo die altserbischen Königskronungen stattgefunden haben. Mit den Feierlichkeiten, welche zwei Tage dauern, wird sich eine große militärische Parade verbinden, und zahlreiche Deputationen aus

Serbien werden sich an den Festlichkeiten betheiligen. Die anwesenden Gäste erhalten geschmackvoll ausgestattete Erinnerungs-Medaillen.

**Die Revolutions Gedenkfeier der französischen Juden.** In der großen Synagoge der Pariser Rue de la Victoire fand Samstag zur Erinnerung an die hundertste Jahreswende der Revolution ein solenner Gottesdienst statt. Aus diesem Anlasse hat der Grandrabbin Zadoc-Rahn an sämtliche jüdischen Gemeinden Frankreichs ein Rundschreiben erlassen, welchem wir folgende markante Stelle entnehmen: „In unserer Eigenschaft als französische Juden haben wir besondere Ursache, die Jahreswende von 1789 zu feiern, dem wohlthätigen Genius des modernen Frankreich unsere Verehrung zu bezeigen. Die denkwürdigen Ereignisse, welche vor einem Jahrhundert eine neue Phase in der Geschichte unseres Landes inauguirten, bezeichnen gleichzeitig den Ausgangspunkt einer glücklichen Umgestaltung in den Geschicken des Judentums. Uns, die wir lange Jahrhunderte hindurch des Vaterlandes beraubt waren, hat die französische Revolution wieder ein Vaterland gegeben. Indem sie die Unverletzbarkeit des Gewissens und die Gleichheit Aller vor dem Gesetze proklamirte, hat sie die Herrschaft des Rechtes und der Gerechtigkeit an die Stelle einer gesellschaftlichen Ordnung gesetzt, unter der wir so viel zu leiden hatten, und ein Beispiel gegeben, welches fast allenthalben in Europa den Triumph der religiösen Freiheit beschleunigt hat. Frankreich, welches das providentielle Werkzeug unserer Wiedererhebung war, hat ein Anrecht auf unsere Dankbarkeit und es ziemt sich, daß wir den gegenwärtigen Moment benutzen, um unseren Empfindungen Ausdruck zu geben.“

**Bismarck's Jugendliebe.** In dem Buche des Tiroler Reisenden Grohman „Gaddings with a primitive people“ (Bummelreisen unter einem urwüchsigem Volke) finden wir die folgende Erzählung von einer Jugendliebe Bismarck's, eine Geschichte, für deren „buchstäbliche Wahrheit“ der Verfasser „bürgt“. Trotz dieser Bürgschaft lesen wir die wunderfame Mär nicht ohne großen Zweifel. Sie lautet: Es war im Jahre 1841, als Bismarck das kleine Bauernbad Mitterbad im Altenthal zum ersten Male besuchte, und seitdem gehörte er mehrere Jahre hindurch zu der kleinen Schaar von Fremden, welche dorthin kamen. Josefa Holzner, die Tochter des damaligen Besitzers, war noch nicht zwanzig Jahre alt, eine Schönheit und der Gegenstand der schmeichelhaftesten Aufmerksamkeit der meisten Besucher. Bismarck, damals in der besten Zeit jugendlichen Mannesalters, war unter ihren eifrigsten Verehrern und vertrieb viele seiner jaghafteren Rivalen durch sein strammes Wesen. Der alte Hoißl, der Aufwärter in der Badeanstalt, welcher vor wenigen Jahren noch am Leben war, erzählte unzählige Anekdoten von Bismarck's Lieb-schaft, wie einer nach dem andern von seinen Rivalen sich aus dem Staube machte, eingeschüchtert durch den finstern und überlegenen Stolz ihres erfolgreichen Gegners, von den unzähligen Liebes-briefen, welche unter seine Hände gingen in seiner Eigenschaft als postillon d'amour, von den heimlichen Zusammenkünften, welche unter seiner unmittelbaren Aufsicht stattfanden. Denn Josefa's Vater war von Anfang an gegen die Aufmerksamkeiten des Preußen, und natürlich war an einem kleinen Orte wie Mitterbad die äußerste Aufmerksamkeit nötig, um des Vaters wachsame Augen und Ohren zu täuschen. Dies dauerte einige Zeit, während deren das Paar sich von Tag zu Tag immer lieber gewann und unser Held sich überzeugte, daß das Leben ohne Josefa eine Nöte für ihn sein würde. Es muß Bismarck einen furchtbaren Kampf gekostet haben, um endlich zu dem Entschlusse zu kommen, die schöne Josefa zu heirathen. Bismarck war damals ein preußischer Junker par excellence, welcher auch, wie man annehmen muß, noch nicht den für den preußischen Adel so charakteristischen Glauben aufgegeben hatte, daß ein unermesslicher Abgrund den Adel von der bürgerlichen Klasse trennt und daß eine Ehe mit einem Mitglied der letztern wenigstens einen Verlust der Rasse in sich schließt. Der entscheidende Tag kam heran und unser Held besuchte den alten Holzner, um Josefa als Gattin zu verlangen, ohne sich träumen zu lassen, daß der schlichte Bauer ihm die Hand seiner Tochter verweigern würde. Der alte Holzner, unaussprechlich entrüstet bei dem Gedanken, seine Tochter einem Kezer zu geben, tobte und fluchte und wies ein-für allemal die Ehre zurück. Der alte Glaube war ihm werthvoller, als weltliche Vortheile, und der entschiedenen katholische Bauer schickte den edlen Freier mit einem endgiltigen „Nein“ heim. Bismarck verließ Mitterbad am nächsten Morgen, und Josefa wurde einige Jahre später an einen subalternen Beamten des bischöflichen Gerichtshofes in Salzburg verheirathet.

### Ein glücklicher Mann.

Skizze von Wilhelm Freeling.

(Schluß.)

Tief verletzt zog der junge Mann sich ganz in sich selbst zurück. Auch ohne die ängstlichen Vorsichtsmaßregeln würde er wohl keinen weiteren Schritt in dieser Sache unternommen haben, dazu war die ihm widerfahrene Behandlung zu sehr absichtlich kränkend gewesen. In der engen Einsamkeit seines Stübchens kämpfte er den schweren Kampf mit seinem sich aufbäumenden Herzen, bis er es besiegt hatte. Freilich war dieser Sieg theuer erkauft, eine unausfüllbare Kluft war in ihm zurückgeblieben. Verbittert, müde stand er mit seinen fünf- und zwanzig Jahren da, oft die Frage aufwerfend, was ein Leben werth sei, dem der Inhalt und eigentliche Zweck verloren gegangen.

Da war es denn wieder die alte treue Freundin Poesie, die ihm die helfende Hand reichte. Und er ergriff die Hand und hielt sie fest. Nicht mehr in der hohlen, tändelnden Planlosigkeit seiner Jünglingsjahre, sondern mit bewußter Ueberlegung, mit festem Blick auf ein vorgestecktes Ziel vertraute er sich aufs neue ihrer Leitung an.

Das Drama war es, dem sich sein reiferer Sinn zuwandte, dem er alle seine Mußestunden mit ernstem Eifer widmete. Konnte er auch durch solche Arbeit den gähnenden Spalt seines Herzens nicht überbrücken, so konnte er ihn doch zeitweise vergessen, wenn er bis spät in die Nächte hinein über den geheimsten Impulsen der Menschennatur brütete und lebensvolle Gestalten schuf.

Ein Werk nach dem andern entstand, jedes mit seinem Herzblute geschrieben, jedes ein unwiederbringliches Stück seiner Lebens- und Schaffenskraft. Und je mehr er schrieb, um so reicher floß ihm der Stoff von allen Seiten zu. Er fühlte es deutlich: hier erst war der eigentliche Beruf seines Lebens.

Aber verschüchtert und muthlos gemacht durch die bisherigen Mißerfolge, wagte er es lange Zeit nicht, die sorglich gehüteten Schätze fremden Augen bloßzustellen.

Endlich überwand er die Scheu und sandte einige seiner Stücke den Intendanten und Direktoren ein.

Es verging eine ihm schier unendlich dünkende Zeit ängstlicher Spannung. Wochen, Monate, und dann — kamen die Kinder seines Geistes eins nach dem andern wieder in seine Hände zurück, Alle mit höflich ablehnenden Begleitschreiben, manche augenscheinlich nicht einmal geöffnet und gelesen. Er wiederholte seine Einsendungen an anderen Plätzen und meinte, endlich müsse seine Zeit kommen. Aber die Zeit kam nicht. Wo er auch anklopfte — überall derselbe Bescheid. Ihm brachte das unaufhaltsam rollende Rad der Jahre nichts, als daß er älter wurde, daß sich weiße Haare ihm in den Bart mischten und die Falten seiner Stirn immer fester und tiefer einschnitten. Sonst ereignete sich für ihn nichts, nichts im Bösen und nichts im Guten. Er blieb der farg besoldete Bureauarbeiter, ungerühmt, ungekannt, im großen Getriebe der Welt ein werthloses Anhängsel, das unbeachtet heute oder morgen fehlen durfte. Es gab so viele, die seinen Stuhl einnehmen und ebensogut wie er das Copiren der

Schriftstücke seines Ressorts betreiben konnten. Niemand würde ihn vermissen.

Niemand? Nicht eine Seele?

Doch ja — wie hatte er es nur vergessen! Ein Wesen gab es dennoch, das nach ihm fragte, das vielleicht um ihn weinen würde, ein Wesen, dem er ein Stück des Schicksals bedeutete.

Vor einiger Zeit war ihm eine plötzlich verwaiste junge Anverwandte väterlicherseits gegenübergestellt, ein ungraziöses, lang aufgeschossenes Ding von 12 Jahren, man hatte ihm die Vormundschaft übertragen und beiläufig angefragt, ob er nichts für das Kind thun wolle und könne. Und von Stunde an wußte er, daß er für sie einzutreten habe. Er erkannte als einfache Pflicht, was manche andere nicht thun, ohne dabei beständig an einen möglichst hohen Stuhl im Himmel zu denken.

Die Kleine, zunächst bei guten Leuten untergebracht und nach Kräften in allem Wissenswerthen unterrichtet, wuchs heran. Die schwächliche, eckige Mädchengestalt entwickelte sich zu jungfräulicher Blüthe.

Das Band innigster Dankbarkeit fesselte das junge Wesen an den Edelsinnigen, dem es so viel schuldete. War es ein Wunder, daß tief im Herzensgrunde dieses Gefühl sich allmählig und unbewußt in ein anderes umwandelte, in das der Liebe?

Mit Schrecken gewahrte Zellner den Gemüths- zustand seines Schützlings, als für sie die Trennungsstunde schlug. Die nunmehr Erwachsene sollte nämlich nach glücklich absolvirtem Examen eine Stelle als Erziehlerin in der Provinz antreten, und erst die weltvergeßene Leidenschaftlichkeit ihres Abschiedes löste ihm die Binde von den Augen.

Diese eben erschlossene Menschenblume und er, ein Bierziger!

Wohl gab es in seinem wahrhaft großen Herzen Raum für jede edle Regung, aber für die Liebe, für diese Art der Liebe war es kalt und todt auf immer, und nichts vermochte, einen neuen Frühling in ihm hervorzuzaubern. Das fühlte er.

Zwei Jahre währte die Trennung, ohne daß für beide Theile ein Umschwung eingetreten wäre. Aus jedem ihrer Briefe las er zwischen den Zeilen versteckt die Tiefe der Leidenschaft, die seinen einmal dafür geöffneten Augen durch nichts mehr zu verbergen war. Und als nach Ablauf dieser Zeit das Gesicht sie wieder zusammenführte, als sie, kaum ihrer Sinne mächtig, ihn stürmisch in ihre Arme schloß, da wußte er genug.

Noch einige Wochen vergingen, während er mit seinem Entschlusse kämpfte; dann war er über alles im Reinen. Für sich selbst hoffte er nichts mehr, seine Rechnung war längst abgeschlossen; aber für dies jugendliche Geschöpf schien alles Lebensglück abhängig von der Vereinigung mit ihm. Sollte er dieses blühende Leben sich weiter verzehren sehen in der Qual ungestillten Sehnsens? Sollte er müßig und kalt dabei stehen und dieses treue Herz brechen lassen um seinetwillen?

Er sagte ihr alles. Er legte sein Leben mit seinem zerstörten Jugendglück, seiner verlorenen Liebe, seinem verfehlten Lebensgange, seinen Kämpfen, Schicksalen und Mißerfolgen ihr so klar und leidenschaftslos vor Augen, daß es ihn selbst eifrig

daraus anwehte, wie von einem Kirchhofe. Er sagte ihr dann auch, was sie sich selber wohl nur ganz heimlich und wie ein großes Unrecht eingestanden hatte, was ihr jetzt das Blut in die Wangen trieb, daß sie das Gesicht mit beiden Händen verhüllen mußte und schluchzend und zuckend vor ihm dasaß. Aber leugnen konnte sie ihre Liebe nicht.

Und dann kam der Augenblick, wo er nach banger, athemloser Pause noch einmal die Frage seiner Jugend aufwarf — was soll nun weiter werden?

Sie wußte es nicht, sie wußte nichts, aber plötzlich hing sie an seinem Halse, und er fühlte ihre Thränen in heißer Fluth seine Hände netzen. Fort wollte sie, weit fort, um einsam irgendwo zu sterben, wenn es ihr doch nicht vergönnt sei, mit ihm und für ihn zu leben.

Und da legte er seinen Arm um ihren Leib und sagte dann langsam und bewegt, daß es sein könne, daß es sogar sein müsse, und daß er allezeit sie schützen und hüten wolle als sein bestes Gut und hochhalten und ehren als sein liebes Weib.

So begannen sie das neue Leben, sie demüthig und voll sorgender Liebe zu ihm aufblickend, ihm das Leben schmückend, so gut es die Beschränktheit ihrer kleinen Verhältnisse erlaubten, er still und in heiterer Zufriedenheit sich abmühend auf dem dor-nigen Pfade der Pflicht, immer nur bedacht auf das Glück und den Frieden der Seinen.

So wurde Eduard Zellner, was er ist, als den ihn die Leute der Nachbarschaft preisen: ein glücklicher Mann.

### Oreulos in Briefen.

Von Matilda Serao

(Uebersetzt von Alfred Friedmann.)

In dem kostbaren Ebenholzkästchen, das nach verhaltenen Wohlgerüchen duftet, fand ich unter alten Reliquien: einem Armband, einem Fingerhut, einem Marmorfragment, einem Feslein echter Spitzen, einer ausgereihten Perle — diese drei Briefe. Sie bilden zusammen auch eine Reliquie — und sie sind Zeugen eines Seelenkampfes.

12. Mai . . .

Gehrter Herr Cesare! Ihr Brief hat mir wehe gethan. Ich befragte die ganze Nacht mein Gewissen, das Gewissen einer ehrbaren Frau, um zu erfahren, welche Handlung, welches Wort von mir Ihnen erlaubt, Sie ermutigt hat, mir zu schreiben, wie Sie mir schrieben. Sie lieben mich, Signore Cesare, und Sie wollen von mir geliebt sein, von mir, einer gebundenen Frau — gewiß, unglücklich gebunden — aber — gebunden. Welche Vorstellung machen Sie sich vom Weibe, von der Jugend, der Ehre? In welchem schlechtestem Kreise haben Sie gelebt, um alle Frauen für schlecht zu halten? Erinnern Sie sich nicht Ihrer Mutter, die gewiß eine Heilige war? Verzeihen Sie mir die Lebhaftigkeit dieser meiner Worte. Ich bin beleidigt, und wenn ich allein auf den Rath meiner Würde hörte, antwortete ich Ihnen gar nicht! Aber die Güte stimmt mein Herz milde. Ich weiß mich nicht schuld an dem Schmerze, den Sie mir mit so aufrichtigen Worten schildern. Ich kam Ihnen mit jener Auszeichnung entgegen, die man einem gebil-

### Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Erster Theil.

3. Fortsetzung.

War es die Schönheit der jungen Frau allein, die es ihm angethan hatte, oder übte ihr Vermögen auf ihn einen Reiz, dem er unbewußt nachgab, da das Geld auf die meisten Menschen die Wirkung des Magnets ausübt? Soviel ist sicher, daß er in dem Maße, als sein Vermögen sich verringerte und seine Verhältnisse sich ungünstiger gestalteten, so daß er sich dem vollständigen Ruin gegenüber sah, immer häufiger den magischen Einfluß in Rechnung zog, den er auf Louise Renaud übte, und daran dachte, daß sie, wenn sie Wittve würde und in den Besitz des Vermögens ihres Gatten käme, eine ausgezeichnete Herzogin von Baudrey wäre.

Was aber schon jetzt gesagt werden kann, ist, daß von den beiden Schuldigen die Tochter des Obersten Renaud die am meisten Strafbare war. Diese Berechnung, an welche der Herzog nur in ganz unbestimmter Form dachte, wenn er seinen Ruin vor Augen sah, hatte sie bereits mehr als einmal reiflich in Erwägung gezogen, und zwar in diesem Palaste, wo sie von dem Ehrenmanne, den sie verrieth, mit Wohlthaten überhäuft worden war. Und sie hatte sich mehr als einmal gesagt:

— Wie schade, daß ich nicht Witve und frei bin; ich würde jetzt Herzogin von Baudrey heißen!

Der Herzog hatte, indem er die junge Frau mit seinen Nachstellungen verfolgte, in ihr Leidenschaften wachgerufen, welche bereits seit ihrer Heirath in ihr schlummerten. Die ersten Jahre ihrer Ehe waren von den Gemüthen dieses fürstlichen Vermögens ausgefüllt, das sie bisher bloß in ihren Träumen als Jata Morgana sehen konnte, die zu erreichen für sie im Bereiche der Unmöglichkeit zu liegen schien. Es gab da jeden Tag neue Ueberraschungen so fesselnder Art, daß sie für andere Gedanken keinen Raum behielt. Die prächtigen Schlösser von Saer in der Bretagne, von Villiers im Departement der Seine und Marne, eine fürstliche Villa, die ihr Gatte für sie in Tourville bei Dieppe bauen ließ, das Hotel der Avenue Messina, all' das verurfachte ihr im Anfange einen wahrhaft blendenden Schwindel, der sie daran verhinderte, auf die Huldigungen zu hören, die ihre außerordentliche Schönheit ihr verschaffte, die noch durch den Luxus erhöht wurde, welchen ihr ihr neuer Reichthum gestattete.

Als der Herzog ihr in der Einsamkeit von Morbichan begegnete, wo die Nähe der beiden Villen eine ganze Reihe gesellschaftlicher Beziehungen schuf, hatte der Reiz dieses Reichthums für sie durch die Gewohnheit bereits abgenommen. In dem Augenblicke, wo das Gefühl der Sättigung in ihr Platz gegriffen hatte, waren neue Wünsche in ihr erwacht. Der junge Mann mit seiner bereits gereiften Erfahrung begriff, daß der Boden in ausgezeichnete Weise vorbereitet worden sei, und wußte mit teuflischer Geschicklichkeit die Umstände zu benützen, welche ihm diese herrliche Beute auslieferten.

Louise Renaud hatte zuerst den Reichthum mit voller Gluth und Sehnsucht gewünscht; jetzt aber blieb ihr nach dieser Richtung hin nichts mehr zu wünschen übrig und sie sehnte sich nun nach Liebe, und nun wurde sie in einem Alter, wo die Leidenschaften bei den Frauen am stärksten aufzutreten pflegen, von einer glühenden Liebe für den glänzenden Edelmann erfaßt, der ihr Ideal zu verwirklichen schien.

Und er verwirklichte das umsomehr, als er begreiflicher Weise dafür Sorge trug, ihr bloß in seinem schönsten Lichte zu erscheinen, indem er die dunklen Seiten seines Charakters sorgsam verhüllte.

Sie begann Vergleichen anzustellen, die nicht zum Vortheile ihres Gemahls ausfielen. Wenn der Eine sicherer, solider, aufrichtiger, der Achtung und Sympathie würdiger schien, so war der Andere dafür reicher mit äußerlichen Vorzügen ausgestattet, mit jenen Eigenschaften, von welchen Frauen hingerissen und bezaubert zu werden pflegen.

Baronin Jacques sagte sich, daß das höchste Glück für sie darin bestanden hätte, dem Herzog Hubert de Baudrey früher zu begegnen und Herzogin zu werden, anstatt sich durch ein Band zu binden, das ihr unerträglich wurde, seit diese verbrecherische Liebe, die umso strafbarer war, als sie auch die Dankbarkeit gegen den Mann mit Füßen trat, der sie mit Wohlthaten überhäuft hatte, sich ihrer in unwiderstehlichem Maße bemächtigt hatte.

Der Herzog hatte ihr seine Leidenschaft in so glühenden Worten geschildert, daß sie sich von seinen trügerischen oder alltäglichen Bethuerungen be-

deten und geistvollen jungen Manne gern hietet; ich unterbielt mich mit Ihnen in gefälligen und heiteren Gesprächen, welche die Seele erheben und reinigen, wenn des Lebens Alltäglichkeit zu gewöhnlich stimmt hat. Ich nahm Ihre Achtungsbezeugungen an und erwiderte sie. Alles war leuchtend, ehrlich, naiv zwischen uns — und nun erschrecken Sie mich durch feurige Erklärungen einer Liebe, die ich nicht in Ihnen dulden darf, und welche nie und nimmer den gleichen Gefühlen bei mir begegnen wird. Ich bin verheirathet, Herr Cesare. Glauben Sie, daß ich es vergessen habe? Ich werde es kann es nie vergessen!

Andererseits sind Sie so allein, so niedergeschlagen, so liebevoll, daß ich nicht wage, Ihnen ernstlich gram zu sein. Ich selbst bin viel allein, bin sehr unglücklich in diesem harten und langen Leben, das man nur mit Mühe erträgt. Sie wissen, an welchen und an wie vielen Enttäuschungen meine Jugend reich ist. Meine kühnsten und rosigsten Hoffnungen sanken zu Boden, wie verwelkte Blätter eines abgestorbenen Baumes. In der endlosen Einsamkeit, die mich umgiebt, höre ich keines Freundes Stimme, sehe ich keinen leuchtenden Blick, der mich erwärmt. Mein Traum ist geträumt, die Liebe ist in meinem Herzen getödtet. Ich weiß nicht, mit was ich diese Wüste bevölkern sollte. Ich habe Frost in der Seele. Sie werden an dieser Kälte selbst erstarren. Sind Sie, Herr Cesare, eines großen Opfers fähig? Wollen Sie jedem gegenwärtigen und zukünftigen Gedanken an Liebe entsagen? Wollen Sie mir dies bejahen, hoffnungslos, bedingungslos?

Sagen Sie mir nur Ja. Sagen Sie es nur, wenn Sie nach ruhiger Prüfung Ihrer selbst ganz sicher sind. Dann werden Sie mich nicht undankbar erfinden für den unermesslichen Verzicht, den Sie mir zu Liebe geleistet. Ich habe eben einen schönen Plan, einen unerhörten Plan, ganz Seele, ganz Geistesdunst. Wenn Sie wollen, werde ich Ihre Freundin, ihre gute und dienstwillige Freundin sein. Und Sie mein aufrichtiger Freund. Freundschaft ist ein ernstes und verlässlicheres Gefühl, als es erscheint. Viele — die Gewöhnlichen — nehmen es leicht. Wir können es verstehen. Sie sind ein muthiges Herz — ich bin im Unglück gestählt. Uns Beiden verstreute ein tiefgeheimer Gram die Blüten der Jugend — reichen wir uns die Hand. Seien wir Bruder und Schwester. Vermählen wir unser nagendes Unglück, und es sprieße aus dieser Vereinigung nicht die Liebe, denn sie ist unmöglich — aber doch wenigstens der Friede unserer Herzen. Sie werden in mir die Zuneigung finden, die nie endet, das tröstende Wort, die hilfreiche That. Sie werden mich zu jeder Entsagung bereit sehen, zu jedem Opfer willig. Ich werde Ihre Schwester, Ihre Freundin und Mutter sein. Und Sie versprechen mir, daß ich bei Ihnen den weisen Rath, das loyale Wort, die manneswürdige That finden werde. Ich zähle stets auf Ihr starkes, Sie rechnen immer auf mein zartfühlendes Herz. Wir richten uns gegenseitig auf, im Geheimen, in diesem steinigen, dornenvollen Leben. Die Welt wird nichts erfahren und wird nichts über uns zu sagen wissen. Es wird ein undurchdringliches Geheimniß sein, so daß ich am letzten Lebenstage zufrieden in Ihren Armen

sterben kann, in der letzten Umarmung flüsternd: Ich liebte Dich, ich war ohne Fehl, ich liebe Dich! — Nur dann! Schreiben Sie mir.

Adriana.

25. September . . .

Cesare, mein Geliebter, komm! Heute Abend geht er auf vier Tage nach Rom. Er fährt um halb elf. Ich begleite ihn zum Bahnhof. Dann kehre ich nach Hause zurück. Um halb zwölf wirst Du kommen, Du mein verzehrendes Feuer. Wir werden vier göttliche, göttliche, göttliche Tage verbringen. Ich zittere, indem ich daran denke, komm also! Denke Dir aus, wie wir in diesen vier Tagen zusammen sterben können. Ich liebe Dich nicht, ich bete Dich an, ich vergöttere Dich. Du bist mein Gott.

Adriana.

4. Dezember . . .

Mein Freund! Zweifellos bin ich an der schmerzlichen Stunde meines Lebens angelangt. Was ich in diesem Augenblicke leide, kann ich Ihnen nicht beschreiben, nicht sagen. Es ist eine namenlose Qual. Ich fühle eine Kralle, welche mein Herz zerfleischt, ich fühle es bluten, Tropfen um Tropfen verliere ich die reichste Quelle meines Lebens. Ich kann nicht weinen, ich kann nicht schreien, nicht seufzen ich erstickte. Mein Freund — nun ist der tragische Moment unserer Liebe gekommen. Meinen ganzen Muth muß ich zusammennehmen, um Ihnen zu sagen, daß diese Liebe enden soll. Verlöschen das Licht unseres Daseins, die Glückseligkeit unserer Jugend. Ja, enden. Sterben. Mein Freund, es ist unser Schicksal, welches es so bestimmt. In diesen Tagen — was habe ich geweint, gebetet, wie habe ich Gott um die Kraft für das Opfer gebeten! Heute bin ich aufgelöst, ohnmächtig — und doch entschlossen. Ich spreche zu meiner Seele die laute Stimme der Pflicht. Wir sündigten allzu sehr. Wir hintergingen einen sorglosen und vertrauensfertigen Mann, der an meine Ehre und Liebe, an Ihre Ehre und Freundschaft glaubte. Wir hießen das Gewissen schweigen wir irrten süß aber schwer. Wir trugen die Mäste der Tugend, während wir strafbar waren. Ich habe offen und stolz die reine Stirn der ehrbaren Frau zur Schau getragen, während Ihre Küsse meine Lippen vergiftet hatten. Vereuen wir zusammen. Ich wollte nicht — erinnern Sie sich. Lesen Sie meinen ersten Brief wieder. Sie haben mich überrascht, überfallen, ich war wie betäubt. Ich verlor den Kopf: aber Sie, der Sie ein Mann sind, warum waren Sie nicht weiser, kälter? Ich wollte nicht. Vielleicht liebte ich Sie gar nicht. Ich habe Sie dann geliebt, Cesare, ich liebe Sie noch, aber ich verlasse Sie, gebe Sie auf. Ich kann dies Leben der Schande und Ehrlosigkeit nicht mehr ertragen — ich erröthe vor meinem Gatten, meinen Leuten. Ich wünschte fast daß mich das letzte Unglück treffe, der verrathene Verrath. O Cesare, welche Verzweiflung! Wir müssen viel Muth haben. Helfen Sie mir in diesem Werke. Bleiben Sie ruhig. Seien Sie nicht verzweifelt in meiner Gegenwart, schreiben Sie mir nicht, besuchen Sie mich nicht. Lassen Sie mich meinen nächtlichen Thränen, meinen heißen Gebeten. Sie wollen nicht daß ich an der Schmach, an dem

zarte Farbensnuancen beim Scheine zweier mit einer Spizenhülle verschleierter Lampen; kaum warf hie und da die Eiselirung irgend eines Möbelstückes einen flüchtigen Blitz auf diesen matten Grund in dem Zwielichte dieses Asyls des Glückes, dessen Schwelle zu übertreten bloß dem Gemahl hätte gestattet sein sollen.

— Es ist also eine Szene, die meiner wartet? fuhr der Herzog fort, Vorwürfe, Klagen! Sprechen Sie, meine theure Louise, ich höre Sie.

Er warf einen argwöhnischen Blick um sich und sah auf die Pendule, gleichgiltig gegen die Reize der drei Grazien, die sich oberhalb des Zifferblattes im frohen Tanze zu umschlingen schienen. Und als seine Geliebte schwieg, sagte er:

— In der That, Sie sind von einer Kühnheit, welche unfehlbar eine Katastrophe herbeiführen muß.

— Sie sind es also, der zittert? entgegnete sie. Sie fürchten eine Ueberraschung? Früher dachten Sie nicht an dergleichen. Sie waren ganz Flamme: jetzt aber beginnen Sie bereits nachzudenken. . . Sie lieben mich also nicht mehr? Das ist der Grund, warum ich Sie sehen wollte. . .

— Warum riefen Sie mich nicht an unseren gewöhnlichen Rendezvousort? Dort haben wir wenigstens nichts zu fürchten. Daß wir hier im Palais des Barons zusammenkommen, ist eine gefährliche Thorheit.

(Fortsetzung folgt)

Schmerze darob sterbe. Ich muß leben für jenen Mann, den ich getäuscht, und dessen Trost ich bin. Ich bin eine unwürdige, aber reumüthige Gattin. Ich liebe Sie noch, ich werde Sie lieben nach eine lange, lange Zeit; ich werde Sie nie vergessen. Sie sind mein Glück, meine einzige Liebe gewesen. Alles sinkt nun ins Vergangene zurück. Ich fahre fort, zu leben, mechanisch wie eine Uhr, ohne Gefühle ohne Trost, mit der einzigen unfruchtbaren Bemüthung, zur Pflicht zurückgekehrt zu sein — sie erfüllt zu haben. Lebe wohl, Cesare! Seien Sie glücklich. Wenn Sie können, lieben Sie anderwärts, aufs Neue. Aber vielleicht werden Sie es nicht vermögen. Adieu, Cesare!

Adriana.

Wie viel Jahre sind verflogen. Ich weiß nicht; viele jedenfalls. Aber wieviel Zeit auch zerronnen sei, wieviel ich auch nachgedacht habe, nimmer konnte ich mich überzeugen, in welchem von jenen drei Briefen jenes Weib log.

## Bunte Chronik.

(Ein Stückchen mittelalterlicher Barbarei) hat sich dieser Tage, wie aus London geschrieben wird, in dem Forst of Dean, im Westen Englands, abgespielt. Vier Franzosen mit zwei Tanzbären reisten von Dorf zu Dorf und gaben Vorstellungen, als sich das lächerliche Gerücht verbreitete, daß einer der Bären ein Kind aufgefressen habe und ein junges Mädchen von den possirlichen Thieren arg verstümmelt worden sei. Die ganze Bevölkerung des Dorfes Bittledau machte sich auf, holte die wandernden Franzosen ein: etwa zweihundert mit Knütteln und Steinen bewaffnete Dörfler schlugen auf die armen Gesellen los, prügelten die Bären, bewarfen die Männer und die Bären mit Ziegelsteinen. Umsonst warfen sich die Franzosen, die kein Wort englisch sprachen, auf die Kniee und flehten um Gnade; einer blieb von einem Ziegelstein getroffen bewusstlos auf der Straße liegen; einer der Bären wurde mit Knütteln todtgeschlagen; der andere, aus vielen Wunden blutend, wurde erst geprügelt, dann erschossen. Ein mitleidiger Mann rettete einen der Franzosen und zweien gelang es, in den Wald zu entfliehen und dort sich zu verstecken. Der Rädelshörer der rasenden Dörfler, ein Kneipwirth aus der Nachbarschaft, mußte sich mit noch zwanzig Bauern vor dem Gericht für ihre Rohheit verantworten. Sie wurden zu hohen Geldstrafen und einer Entschädigung an die Franzosen für die getödteten Bären verurtheilt.

(Altdeutsches Essen.) Die Tischkarte für das am 27. v. M. auf der Wartburg vom Großherzog von Sachsen-Weimar zu Ehren des deutschen Kaisers veranstaltete Festmahl lautete: Banket an des Landgrafen Hove anno domini 27. April 1889. Eine gute Schmalzsuppe von allen Fleischsorten, die zur Tafel kommen. Forellen lauw abgekochten, aus dem Hirselsflusse. Obssfleisch in angessenen wisse, dorzu mangelrei. Ein Köstlin von Rappanunen, die fein abgewürzt und sauber geropft sein. Meer-Krebse, trucken auf eine Muschel. Ein Rüdbrätlin von einem Glendit, dorzu Ciruri-Wurzel Salat. Ein Spargel-Gemüs. Gebadenes in ein Silber angericht. Ein Beer in Eis gefroren. Allerlei gute Käß. Confect und Obs aus fremden Land. Ende des Banket. Motto: Besser ein Gericht Kraut mit Liebe, als ein gemähteter Ochse mit Haber. Die „Speisefolge“ am Sonntag lautete: Banket an des Landgrafen Hove Anno domini 28. April 1889. Ain Grehs Suppen. Gebaden Platteisen mit ein Gescharb von Semmel darüber geworffen. Von ein Kalbs zulegstück auf ein Kofstob gebrennt und besonder ein sawer braunes Brühlein. Ain Mancho von Indianisch Hanen warm, so es bei den Bankets der Grafen von Brabant. Ain Gehad von ein Nephun in einer Gallrat schön aufstolziert. Ain gebratenen Birckhan und grünen Salat mit schönen Blumen bestreut. Cardons. Guldnes von Reis mit roten Amorellen Kirschen, fein warm. Ain gefrorenes von Welschen Nüssen. Ein roter Käz. Wol gezuckerte Sachen und Obs schön gezirt. Ende des Banket — Motto: Ein jeglicher Gestalt oder junger — Hab frohen Muth unde — Hunger.

(Weiteres vom Tage.) Ein Mustertheater. Ein Berliner Witzbold macht für das Mustertheater in der Berliner Unfallverhütungsausstellung folgende wirksame Reklame: Gute Blitzableiter werden dafür sorgen, daß selbst das wirksamste Stück dort nicht einschlagen kann. Sollte ein langweiliges Bühnenwerk Gähnen erzeugen, so sind Vorkehrungen getroffen, daß dieses Gähnen nicht ansteckend wirkt. Um Feuergefahr zu vermeiden, sind umfassende Maßregeln angeordnet, welche es verhindern werden, daß Jemand seine Flamme mit ins Theater nimmt. Von zündenden Wizen, feurigem Spiel u. kann selbstverständlich keine Rede sein. Couplets, welche brennende Tagesfragen behandeln, dürfen nicht gesungen werden.

thören ließ, umso mehr, als dieselben in jener theatraischen Weise vorgebracht wurden, welche vielleicht den reellsten seiner blendenden Vorzüge bildete. So gelangte sie endlich zu dem verbrecherischen Gedanken, daß es für sie ein unsägliches Glück wäre, ihrem Geliebten die Millionen zu Füßen zu legen, welche sie der Zärtlichkeit ihres Gatten verdankte. Sie empfand gegen den Letzteren eine täglich wachsende Abneigung, indem sie dergestalt seine Güte und Liebe mit dem größten Undank und dem niedrigsten Verrathe vergalt.

In dem Augenblicke, als der Herzog eintrat, schien sie in Gedanken versunken und im höchsten Grade unzufrieden; ihre funkelnden Augen hefteten sich auf die schwarzen Augen ihres Geliebten mit einer Beharrlichkeit, daß er davon überrascht war. Er setzte sich neben sie auf den Divan und sagte:

— Was ist geschehen? Woher diese trübe Stimmung?

— Sie wollen es wissen?

— Ohne Zweifel.

— Nun wohl, ich bin eifersüchtig.

Er stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

— Ist es bloß das? fragte er.

Das Schlafzimmer, in welchem sie ihn empfing, war ein wahres Nest der Liebe. Gegenüber dem Kamin befand sich, an die Wand gerückt, ein Bett, das unter einer Wolke von blauen und matten Vorhängen fast verschwand, deren bloßer Anblick ein Gefühl des Wohlbehagens erregte. Ein dichter Teppich bedeckte den Boden mit seinen matten, fast unsichtbaren Blumen und an den Wänden dunkelten

# Rumänischer Lloyd.

## Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 14. Mai 1889

Die Stimmung unseres heutigen Börsenverkehrs war keine einheitliche. Während nämlich sämtliche Anlagewerthe und namentlich die neue 4 % Rente eine hauffirende Richtung verfolgten, machte sich auf dem Spekulationsmarkte eine träge Tendenz geltend. Dieser Umstand bewirkte, daß im offiziellen Börsenverkehr nur einige sporadische Schlüsse in Bank-Aktien à 948 zum Durchbruche gelangten. Dacia gewannen 1 Fr. bis 277, Baubanken variirten zwischen 132 à 133, während Nationala ganz vernachlässigt blieben. — Recht regsam entwickelte sich der Verkehr auf dem Rentenmarkte. 4 % wurden besonders favorisirt und per Juni à 85.75 umgesetzt. Ebenso gewannen 7 % Pfandbriefe beider Kategorien je 1/3 Prozent. Devisen und die Valuta behaupteten ihr gestriges Coursniveau.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 99—, 7% rurale Pfandbriefe 104 3/4, id. 5% 97—, 7% städtische Pfandbriefe 104 1/2, id. 6% 102—, idem 5% 94 3/4, 5% perpet. Rente 98 1/2, 5% amort. Rente 96 3/4, 4% Rente 84 1/2, 5% Communal-Anleihe 88 1/2 Aktien: Nationalbank 950, Baubank 133—, Dacia-Romania 254—, Nationala 240—. Devisen: Paris Cheq 99.80—, 3 Monate 99.20, London Cheq 25.20—, 3 Monate 25.07 1/2, Wien Cheq 2.12 1/4, 3 Monate 2.10 1/4, Berlin Cheq 123.—, 3 Monate 122.50, Antwerpen Cheq 99.65 3 Monate 98.90 Agio 15 Cts. Tendenz fest.

**Wiener Getreide-Börse.** (Original-Telegramm vom 13. Mai, 11 Uhr 20 Min. Vormittags.) August = Weizen 13.10, Herbst = Weizen 7.45, Mai-Juni-Mais 5.11, Juli August-Mais 5.25. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Str. Blanari 11.

**Von dem Phylloxeradienste.** Der beim Ministerium der Domänen eingerichtete Phylloxeradienst hat drei Weinreben-Pflanzschulen, und zwar eine in der Gemeinde Lintea, Distrikt Prahova, die andere in der Gemeinde Ciurpereni, Distrikt Dolju und eine dritte in der Gemeinde Strehaiia, Distrikt Mehedinz, anlegen lassen. Dr. Brandza, Direktor des Phylloxeradienstes, nahm dieser Tage Gelegenheit, diese Pflanzschulen zu besichtigen, und konnte sich von den gelungenen Fortschritten der Plantage überzeugen. Die zur Anpflanzung gelangten Reben sind einheimischer und amerikanischer Provenienz.

**Zur Regulirung des Eisernen Thores.** Aus Pest wird geschrieben: In Betreff der Regulirung des Eisernen Thores ist dem Vernehmen nach eine unerwartete Schwierigkeit aufgetaucht. Die Serben haben nämlich bisher unterhalb der Kliffura einen sehr ergiebigen Fischfang und eine werthvolle Kaviarbereitung betrieben. Dieser Erwerbszweig wird nun, wie man befürchtet, durch die vorzunehmenden Dynamitpregnungen vernichtet, oder mindestens für eine Reihe von Jahren lahmgelegt werden; die serbische Regierung verlangt daher im Interesse ihrer Staatsangehörigen, daß für das Fischereirecht eine bedeutende Entschädigung gezahlt werde.

**Eine Umwälzung im Spiritushandel.** In Petersburg tagt schon seit längerer Zeit eine Kommission, welche Vorschläge zur Abänderung der Branntweinbesteuerung machen soll, und in der die kleinen Grundbesitzer vorwiegend vertreten sind. Die von der Kommission geführten Verhandlungen zielen darauf ab, daß die gewerblichen Brennereien zu Gunsten der kleinen landwirthschaftlichen Brennereien beschränkt werden sollen. Nach neuerlichen Meldungen soll der Finanz- und Domänenminister nunmehr ein Projekt im Reichsrath eingebracht haben, nach dem eine Verminderung des steuerfreien Ueberbrandes und eine Einschränkung der Produktion nach Maßgabe des zur Brennerei gehörigen Ackerlandes eintreten soll. Nach einer der H. B. H. von fachmännischer Seite zugehenden Mittheilung würde mit dieser Maßregel eine gewaltige Umwälzung der Exportfähigkeit Rußlands für Spiritus Hand in Hand gehen, denn diese Exportfähigkeit beruht vorzugsweise auf einer in Deutschland nicht heimischen und wenig bekannten großartigen Betriebsentwicklung gewerblicher Brennereien. Sollte das Projekt Gesetzeskraft erlangen, so kann ein solches Ereigniß eine ungeheure Umwälzung des gesammten Spiritushandels zur Folge haben.

**Zollerhöhungen in Rußland.** Aus Petersburg vom 8. Mai wird geschrieben: Wie verlautet ist eine bedeutende Erhöhung des Einfuhrzolls auf Dynamit, wie überhaupt auf alle Sprengstoffe geplant. Desgleichen sollen verschiedene aus

Seide hergestellte Gegenstände mit einem erhöhten Einfuhrzoll belegt werden.

**Saatenstand in den Vereinigten Staaten.** Der monatliche Bericht des landwirthschaftlichen Bureaus, welcher am 10. Mai veröffentlicht ist, konstatirt, daß der Stand des Winterweizens von 94 auf 96, der des Roggens von 93 3/10 auf 96 5/10 gestiegen ist. Der Durchschnittsstand der Wintergerste beträgt 96 9/10. Die Ernteaussichten sind nach diesen Ziffern also günstiger als in irgend einem Jahre seit 1860.

## Telegramme des Buk. Tagbl.

**Berlin, 13. Mai.** Wahrscheinlich wird die Samoa-Konferenz ihre Beratungen in dieser oder zum Beginn der nächsten Woche beenden. Das Resultat dürfte den Wünschen aller Interessenten entsprechen. — Mittelfst eines Zirkulars untersagt der Eisenbahnminister Maybach den Gebrauch aller Fremdwörter, als: Bureau, Expres, Kontrolle, Depot und anderer in allen Sprachen eingeführten Ausdrücke, welche in Zukunft durch deutsche, vom Publikum unbefannte Worte ersetzt werden sollen.

**Berlin, 13. Mai.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist die Versicherungen der schweizerischen Presse mit Bezug auf Wohlge-muth zurück und wiederholt, daß Luz sich dazu hergegeben habe, um Wohlge-muth in eine Falle zu locken. Das Blatt klagt gleichzeitig die Aargauischen Behörden an, in Uebereinstimmung mit den Sozialisten, welchen jene ihre Stellung verdanken, gehandelt zu haben.

**Berlin, 13. Mai.** Der Reichstag hat die seitens der Regierung verlangte Bewilligung zur Verfolgung des sozialistischen Deputirten Grillenberger verweigert.

**Berlin, 13. Mai.** Eine große Erregung herrscht in den Couloirs des Reichstages bei Bekanntwerden des offiziellen Telegrammes, welches einen scharfen Zusammenstoß zwischen den Truppen und den Streikenden und den Tod von zahlreichen Personen meldete. Der begangene Irrthum ist heute eingestanden, nichtsdestoweniger bleibt die Lage doch eine sehr schwierige. In Dortmund versuchten drohende Gruppen die Bechen unter Wasser zu setzen. Ungeachtet des Schutzes der Soldaten hat die Zeche Margarethe die angefangene Arbeit unterbrochen. Die hydraulischen Maschinen, welche sämtliche Bassins speisen, sind bedroht. Die Erklärung der Minenverwaltung hat einen dem Erwarten widersprechenden Effekt hervorgerufen. Der Strike ist allgemein: man zählt bereits 100,000 Streikende. Junge Leute haben auf die Soldaten geschossen und wurden dieselben deshalb verhaftet. Die Truppen sind durch Polizeidetachements verstärkt worden. Eils Gendarmen-Brigaden wurden nach Frankfurt beordert. Ein Ministerrath findet in diesem Augenblicke beim Fürsten Bismarck statt. Der Kaiser hat seine Reise nach Braunschweig und Halle verschoben. Kohlenmangels wegen wurden 24 Züge aufgehoben. Die metallurgischen Etablissements von Saarbrücken haben beschlossen, zu jedem Preis Roheisen in Frankreich und in England anzukaufen, um die schweren Folgen eines Feierns zu verhüten.

**Paris, 13. Mai.** In seiner politischen Revue bespricht der „Temps“ in spöttelnder Weise die verschiedenen Wiener Korrespondenzen, welche in regelmäßigen Zwischenräumen von den Niederlagen der russischen Politik in den Balkanländern sprechen, während wichtige und unansehbare Thatsachen im Gegentheil Niederlagen der österreichischen Politik beweisen. Der „Temps“ weist auf den Widerspruch in der Wiener Presse bezüglich des rumänischen Kabinetes. Gestern wurde Catargiu als der Sclave des russischen Einflusses anathemisirt und heute soll dieser Einfluß eine Niederlage durch das Circular der Regierung in Betreff der Bilderverkäufer erlitten haben. Der „Temps“ schließt damit, daß er sagt, daß man wahrlich zwischen beiden Versionen wählen und endlich aufhören müsse, Rußland die Allianz mit politischen Männern vorzuwerfen, die man lobt, weil sie in offener Weise mit ihren angeblichen Protektoren gebrochen haben.

**Paris, 13. Mai.** Es ist unrichtig, daß der Staatsgerichtshof in Versailles seine Sitzungen abhalten soll, während der Senat als gesetzgebende Versammlung im Palais Luxemburg tagen würde. — Mariotti, welcher seinerzeit auf Herrn v. Freycinet geschossen, hat gestern Bicêtre, woselbst er als geisteschwach internirt war, verlassen. — In Narbonne fanden gestern in Folge der Gemeinderathswahlen, in welchen die Sozialisten siegten, Unruhen statt. Im Botirungs-saale kam es zu Schlägereien. Die Sozialisten unter Führung des Abgeordneten Feroul durchzogen die Straßen unter Abhängen der Marseillaise.

**Paris, 13. Mai.** Dem „Standard“ wird aus Wien gemeldet, die Regenten Serbiens hätten dem Exkönig Milan geantwortet, daß sie die Rückkehr

der Königin Nathalie nach Serbien, so lange der Exkönig Milan selber außer Landes bleibe, nicht verhindern könnten. Der Exkönig hat diese Bedingung angenommen; er ist augenblicklich in Beyruth und wird sich von da nach Constantinopel begeben, um von da direkt nach Paris zu gehen.

**Paris, 13. Mai.** Das Ministerium wird in den nächsten Tagen den Gesetzentwurf betreffend die Emission von Bons à 25 Franken auf den Tisch der Deputirtenkammer deponiren, um hiedurch der Panamagesellschaft zu Hilfe zu kommen. — Gestern war die Ausstellung von mehr als 160,000 Personen besucht. — Morgen wird der Prospekt der neuen russischen Conversions-Anleihe veröffentlicht werden. Derselbe wird melden, daß die Stücksubscription in offizieller Weise mit 91 1/2 eröffnet werden wird.

**London, 13. Mai.** General Boulanger wurde am Samstag während der Rennen im Kempton-Park dem Prinzen von Wales vorgestellt.

**Rom, 13. Mai.** In geheimer Abstimmung und mit einer Majorität von 184 gegen 22 Stimmen hat die Kammer gestern den Handels- und Schiff-fahrtsvertrag mit Griechenland angenommen. — Die afrikanische Frage wird anlässlich der Debatte über das Budget des Kriegsministeriums neuerdings in ausführlicher Weise zur Sprache kommen, da die Commission einen Abstrich von 3 Millionen an den für die Truppen in Afrika vorgesehenen Summen gemacht hat.

**Madrid, 13. Mai.** Einem Gerüchte zufolge sind mehrere Mitglieder der Majorität geneigt, mit den Conservativen unter der Bedingung zu stimmen, daß diese eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf Getreide verlangen.

**Belgrad, 13. Mai.** In einem Briefe an einen seiner Freunde erklärt der Metropolit Michael, daß es sein Wunsch sei, jeden feierlichen Empfang zu vermeiden und erklärt gleichzeitig, daß seinem Empfange keine politische Bedeutung beigelegt werden möge, da er in politische Angelegenheiten oder in Parteikämpfe sich nicht zu mengen wünsche.

Als Verlobte empfehlen sich:

Aneta S. Gheorghiu,  
M. Luis,

Focşani.

383 1

**Der „Anker“**

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.  
Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870.

Im Monate März 1889 wurden 934 Polizzen im Werthe von Frs. 4.746.932 50 ausgefertigt und seit 1. Januar 1889 zusammen 2794 Polizzen im Werthe von Frs. 15.507.147 50.

Im Monate März 1889 wurden an Prämien und Einlagen Frs. 793.359.47 und seit 1. Januar 1889 zusammen Frs. 3.502.775.67 eingehoben

Die im Monate März 1889 ausgezahlte Schäden betragen Frs. 283.382.52 und seit 1. Januar 1889 zusammen Frs. 894.872.32.

Gesellschafts - Capital am 31. Dezbr. 1888 über Frs. 54 Millionen,  
Capital der Associationen " " " " " 37 "

Zusammen über Frs. 91 Millionen.

Der Versicherungsstand war am 31. Dezember 1888: 77099 Polizzen mit einem Capitale v. Fr. 434.550.013.20

Bis zum 1. Januar 1889 hat die Gesellschaft für Todesfälle und liquidirte Associationen über Frs. 149 Millionen ausgezahlt.

Den Versicherten mit Gewinnantheil wurde von der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre ein Dividende von 25% ausgezahlt.

Die im abgelaufenen Jahre zur Liquidation gelangte Association ergab eine 6 3/4% Fructification sammt Zinsen und Zinseszinsen; die Association mit garantirtem Capitale und 25% Gewinnantheil ergab als Gewinnantheil eine Dividende von 25066 des versicherten Capitales; so daß für versicherte Frs. 1000 — Frs. 1250.66 ausgezahlt wurden

Informationen ertheilt und Aufträge nimmt entgegen die General-Agentenschaft für Rumänien Bukarest, Strada Colţei No. 24 bis, vis-à-vis der Rum. Nationalbank.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

**CROITORIA MODERNA**

J. Weich, 980 97

BOULEVARD ELISABETH.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen:

Ingo's Grand Hotel de France. Oberst Vrabi Senator... Dr. med. Baumier u Frau, Bukarest. Helbers, Kaufm., Düsseldorf...

Kurs-Bericht vom 14. Mai u. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipscaui No. 19.

Table with exchange rates for various locations like London, Paris, Vienna, and currencies like Gold, Silver, and Banknotes.

Colosseul Oppler. Sala Imperiala. Erstes Debut des Fantoches Theater aus Wien. In einigen Tagen Debut der weltberühmten Akrobatenfamilie T. Becker...

Bekanntmachung. Ich beehre mich, den P. T. Interessenten bekannt zu geben, daß ich in der Calea Dorobantilor No. 18 eine Tischlerei für sämtliche photographische Artikel eingerichtet habe...

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis und Geschwüre...

Dr. THÖR, Spezialarzt für Syphilis und 306 3 Manneschwäche seit 18 Jahren (1870), ordnirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. Strada Emigretu 3, Eingang von der Strada St Voivozi.

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner, Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen, Blumen in Blüthezustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen...

AUX QUATRE SAISONS. Calea Victoriei 72 empfiehlt als Novität für nur 20 Lei noi 2 Portieren „Micado“ 4 Meter lang mit dazu gehörigen altdentschen, vernickelten Vorhangketten.

Orthopädische Heilanstalt Salzburg-Parsch, 15 Minuten von der inneren Stadt entfernt. Aufnahme und ärztliche Behandlung von Verunstaltungen des Körpers, Schiefheit, Verkrümmung und Verbildung der Knochen und Gelenke...

Der Stein der Weisen. Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie. Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweiger-Lichtenfeld.

Turn-Verein. Unser Verein begehrt Sonntag, den 19. Mai u. St. die Feier seines 22. Stiftungsfestes durch ein Festbankett, welches Abends 6 Uhr in der Turnhalle stattfindet.

Generalvertretung für Rumänien. SCHWEIZER CHOCOLADE. A. MAESTRANI ST. GALLEN. SCHWEIZ.

Rumänische Eisenbahnen. Fahrplan giltig vom 3./15. November 1888 ab. Abgang der Züge von Bukarest: Nach Bloești, Buzen, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Unghevi...

I. Dampfbrauerei in Rumänien Carol H. Oppler. (6 verschiedene Medaillen u. Ehren-Diplome.) Empfiehlt den P. T. Abnehmern ihre Erzeugnisse: »Bere Martie«, »Bere Munich«, »Bere Regalac«, »Bere Boc«, »Bere Peles«.

Ziegelei-, Kalk- und Cement-Werksbesitzer! Ring-, Kammer-, Kasler und Gasöfen nach neuestem Patente bauen ich solid und billig, auch auf Ratenzahlungen...

# Jod-Bad

## Baassen (Bázna, Felső Bajom).

### Jod- und bromhaltige Salzsoole im Kleinkokler Komitat, Siebenbürgen.

Die zahlreichen Jod- und bromhaltigen Heilquellen der Basser Bade-Heilanstalt haben ihre ausgezeichnete Heilkraft, besonders erwiesen: bei den Formen von Rheumatismus und Gicht, bei den verschiedensten Formen Scrophulose, bei veralteten Formen der Syphilis und bei nach langen Quecksilbergebrauche zurückgebliebenen Schwächezustände bei Neuralgien und Ischias, bei chronischen Frauenkrankheiten, bei chronischen Hautleiden (Ejem Lupus, Psoriasis) und Psoriasis.

Ermittelte: Warme Bannen- und kalte Vollbäder, Moorbäder, Trinklur.

Das Bad liegt 1/2 Stunden von der Station Mediasch (Reges) der k. u. Staatsbahn entfernt, in einem anmuthigen, von Wald- und Rebentümpeln umringten Thale.

Tägliche Postverbindung mit Mediasch. Badefahrer-mäßigung auf den Stationen der k. u. Staatsbahn.

Gemüthlich eingerichtete Wohnungen. Neu erbaute, mit Comfort ausgestattete Bannenbäder. Vorzügliche Küche mit mäßigen Preisen. Prospekte gratis und franco.

Eröffnung am 25. Mai.

Dr. Fritz Folberth, Badearzt.

Die Bade-Direction.

# Fahr-Plan

der

## L. L. L. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Öfflich von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Reinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde an den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Uhr-Abfahrt zu Thal:

Von	Samstag	Montag	Donnerstag	12 Uhr	Mittag
Von Orsova					
" L-Severin				3	Nachm.
" Besa-Palanka				4 <sup>00</sup>	
" Raduevaz				6	
" Grusa				6 <sup>15</sup>	
" Calafat				8 <sup>10</sup>	
" Bidbin	Sonntag	Dienstag	Freitag	2	Vormitt.
" Compalanka				4	
" Rahova				6 <sup>00</sup>	
" Belet				6 <sup>00</sup>	
" Corabia				8 <sup>00</sup>	
" Nicopoll				10 <sup>00</sup>	Vormitt.
" Magurele				10 <sup>40</sup>	
" Simnizea				12 <sup>00</sup>	Nachm.
" Sifov				12 <sup>40</sup>	
" Ruffscht				3 <sup>15</sup>	
" Gurgovo (Smarba)				8 <sup>00</sup>	
" Turulaz				10 <sup>40</sup>	
" Diteniza				11	
" Calarajsh	Montag	Mittwoch	Samstag	1	Vormitt.
" Silistria				4	
" Ostrov				4 <sup>00</sup>	
" Czernavoda				8	
" Hirsova				10	
" Gurajalomiza				10 <sup>00</sup>	
" Braila				1 <sup>00</sup>	Nachm.
" Galaz				2 <sup>00</sup>	

Abfahrt zu Berg:

Von	Dienstag	Donnerstag	Sonntag	9 Uhr	Vormitt.
Von Galaz					
" Braila				10 <sup>00</sup>	Nachm.
" Gurajalomiza				2 <sup>00</sup>	
" Hirsova				3	
" Czernavoda				5 <sup>40</sup>	
" Ostrov				9 <sup>00</sup>	
" Calarajsh				7 <sup>00</sup>	
" Silistria				10 <sup>00</sup>	
" Diteniza	Mittwoch	Freitag	Montag	2	Vormitt.
" Turulaz				2 <sup>15</sup>	
" Gurgovo (Smarba)				5 <sup>00</sup>	
Von Gurgovo (Smarba)				11	
" Ruffscht				12 Uhr	Nachm.
" Sifov				8 <sup>15</sup>	
" Simnizea				3 <sup>00</sup>	
" Magurele				6 <sup>10</sup>	
" Nicopoll				6 <sup>30</sup>	
" Corabia				8 <sup>10</sup>	
" Belet				10 <sup>00</sup>	
" Rahova				11 <sup>10</sup>	
" Compalanka	Donnerstag	Samstag	Dienstag	6 Uhr	Vormitt.
" Bidbin				8 <sup>40</sup>	
" Calafat				9 <sup>10</sup>	
" Grusa				13	
" Raduevaz				12 <sup>15</sup>	Nachm.
" Besa-Palanka				2	
" L-Severin				4 <sup>00</sup>	
Von L-Severin	Freitag	Sonntag	und Mittwoch	5	Vormitt.

Abfahrt zu Thal:

Von Galaz nach Tulcea-Smail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Smail nach Tulcea-Galaz Mittwoch, Freitag u. Sonntag, 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galaz-Odessa: Abfahrt von Galaz nach Odessa Freitag 8 Uhr Früh. Abfahrt von Odessa nach Galaz Dienstag 4 Uhr Nachmittags.

Das Agentien-Inspektorat

# Makulatur-Papier

30 St. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.



## S. Goldstein

Zahnärztliches Atelier  
37, Strada Lipscani 37  
Gegenüber der Apotheke Rosa,  
neben Garten Sft. Sbeerge

**Zähne** u. Gebisse werden mit natürlichsten Farben billigst u. Schmerzlos eingefügt.

**Zähne** werden nach der aller neuesten Methode ganz schmerzlos und mit dem feinsten Metalle plombirt.

**Zähne** werden schmerzlos gepulvt und gereinigt u. wieder zu der natürlichen Farbe hergestell.

Sofortige Arbeit u. billigste Preise.

## Zu verkaufen

wegen Mangel an Raum ein gut erhaltenes **Piano**, Calea Mosilor 132. 367 3

## Glück winkt

sicher jedem, der mit vollem Vertrauen seine genaue Adresse unter „B. 2000“ poste restante Prag sofort einsendet. 337 3

## Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos.

## Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.  
STRADA FORTUNA 4,  
neben d. Apotheke „Cu sânti“  
(Calea Mosilor)  
Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.  
NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen.

## Carl Jakob,

T-Severin,  
empfiehlt dem P. L. Publikum seine Erzeugnisse an stets frischem reinen Schweinefette, vorzüglichster Salami, Speck, Schinken etc. zu den billigsten Preisen in gross, sowie auch in 5 Kilo Postpaketen.

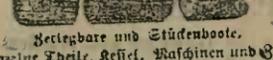
## Kleinere Dampfboote.



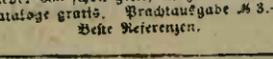
Ausgezeichnete Specialität.



Dampf-, Jollen-, Rutter und Barkassen.



Personen-, Schnell- und Rettungsboote.



Schlepper, Fracht- und Lastboote.

Reisbare und Ständerboote, eingeleitete, Reisel-, Raschinen und Zubehör, dann in vorzüglicher Ausführung Holz in Garburg d. Hamburg. Neben sehr schon geliefert, großes Lager. Cataloge gratis. Prachttafel Nr. 3. Beste Referenzen.

Soolbad, Rollen-, golden deutscher Altschiffen und Strahl-Badern und Professor Dertel's Methode in den bayer. Alpen. Sool-, Kutteraugen-, Moor- und Lichtnadel-Extrakt-Bäder, Regenmolle, Kugelmilch, Kefir, Alpenkauterfälle, alle Mineralwässer in frischen Füllungen. Größter pneumat. Apparat, Inhalationsküle, Oedemworte, Soolfontaine, Heilgymnastik, Besse hygienische Allgemein-Heilungsmethoden.

Saisondauer: Mai bis Oktober.

**ADRIAN-STRASSE**

durch neue Wasserleitung und Gasanfertigung. Ausgezeichnete Parkanlagen mit gebeltem Wandelbahnen, nahe Waldwälder und hochgelegene Aussicht nach allen Richtungen und Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kapelle, Saisontheater, Besse (abends) Bahn- und Telegraphenstation. Ausführliche Prospekte durch das Subcommissariat.

Offizielle Eröffnung 16. Mai.

## Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**

Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern u. mindestens 28 Beblätter, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Desterreich-Ungarn die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. der Stempelsteuer wegen alle kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche „Modenwelt“ gleich, welche mit Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. weitens mehr bietet, als irgend ein anderes Moden-sondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. blatt jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern (in Desterreich-Ungarn nach Cours). zur Selbstfertigung der Garbe für Damen und Abonnementen werden jederzeit angenommen bei Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genäht für den allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-angesehene Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt Nummern gratis und franco durch die Expedition, bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton Berlin W., Potsdamer Straße 28, Wien I, Opern- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den gaste 3. 998 7

Die **Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“**

Strada Smârdan No. 81

vergrößert durch Neuanschaffung von Schriften empfiehlt sich zur Anfertigung von folgenden Druckerarbeiten in allen modernen Sprachen:

Adresskarten, Affchen, Anrufe, Bestellscheine, Rorderaux, Brochuren, Brief- und Convert-Köpfe, Circulars, Contracts, Devis-Listen, Diplome, Eintrittskarten, Etiketts, Einladungen zu Verlobungs- und Vermählungs-Festen, Facturen, Fahrkarten, Frachttettel, Formulare jeder Gattung, Gebrauchsanweisungen, Gratulationskarten, Hausordnungen, Hôtel-Rapporte, Journale, Jahresberichte, Kalender, Liedertexte, Memorandums, Mitgliederlisten, Nota, Neujahrswünsche, Programme, Partezettel, Prospekte, Preis-Courants, Quittungen, Rechnungen, Reglements, Rechenschaftsberichte, Speisen- und Getränke-Tarife, Tabellen, Visitenkarten, Wochenlisten, Zeitungsbellagen, etc. etc.; bei pünktlicher Lieferung und mässigen Preisen.

Sämmtliche kaufmännische Arbeiten können mit Copirfarbe ausgeführt werden.

**„NATIONALA“**

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dretet vom 29. Januar 1882, Nr. 225.

Capital: 6.000.000 Francs.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Francs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall: Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall: In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucar est. General-Representanz: Str. Smârdan (Germania) No. 4.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen:

**Festgeschenk** Tanz-Album f. d. fröhli. Jugend 12 leichte Tänze für Klavier von Herm. Necke, Mk. 4.50. 54. Aufl.

für Klavier zu 4 Händ. Mk. 2.—, f. Violine 76 Pfg. & Klavier u. Violine Mk. 2.— für Zither, bearb. von F. Gutmann Mk. 1.50. Verlag von F. J. Tonger, Köln.